Einheit trotz Vielfalt

Vierzigtausend gegen die IDEE



15.5., 9.30 Uhr Die Besatzungskräfte fahren auf



Die Kinderkutsche

Der Tag der großen Demo beginnt für die Menschen im Zeltlager mit einem großen Wecken durch Polizeihubschrauber, die in tiefem Flug das Gelände umkreisen. Zivile Polizisten 'sickern' in das Lager ein, Frühstückende werden provokativ aus einem Auto heraus gefilmt. Freundliche Fragen nach Presseausweis werden im harschen Bullenton abgeblockt.

Ab den frühen Morgenstunden läuft der Aufmarsch der Polizei. Mit Blaulicht und Sirene fahren Kolonnen von Einsatzwagen und einige Dutzend Wasserwerfer aus den verschiedensten Bundesländern durch die Straßen Hannovers. Die Machtdemonstration bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Bürger Hannovers, vor allem aber auf die anmarschierenden Demonstranten. Die von auswärts Anreisenden werden von Polizeisprerren aufgehalten, teilweise werden Autos durchsucht.



„Achtung vor den Chaoten!"



Diesmal sind es mehr als die allsonnabendliche Demofamilie

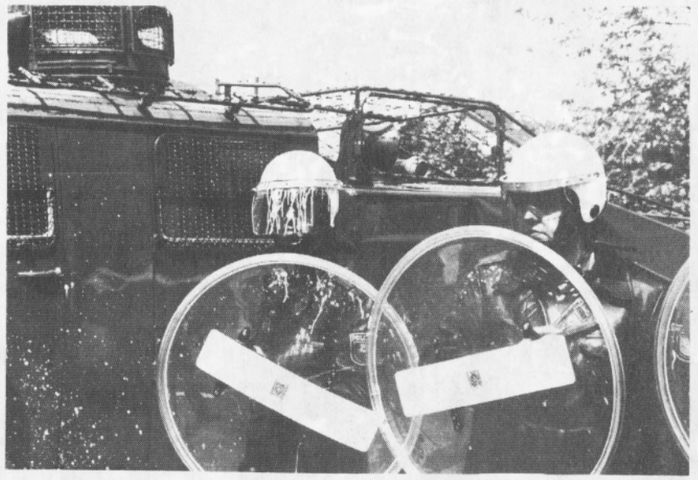
Ab 10 Uhr werden die Trauben der ankommenden Demoteilnehmer immer größer. Eine Stunde später ist der Abmarschplatz hoffnungslos überfüllt, der Bullenfunk vermeldet 30000 Teilnehmer. Das Wetter ist wunderbar, schon ein wenig zu heiß für Helm und Leder. Etwas zögernd setzt sich die Demo in Bewegung, vorweg – ein wenig ungeplant – ein Block aus der militanten Szene aus Berlin, Hamburg und anderen Städten. Der große Rest der Demo: Nahezu alle Strömungen der Friedensbewegung sind vertreten, die Gewaltfreie Aktion, die Grünen, Falken, das autonome Lager, stellenweise K-Gruppen. An Transparenten und Parolen wird deutlich, daß sich viele Einzelpersonen und auch einzelne Gruppen aus dem DKP, DFG/VK und sozialdemokratischen Spektrum nicht an dem Boykott ihrer jeweiligen politischen Leitungen gehalten haben, sich über die Ausgrenzung hinweggesetzt haben. Frauenblock, die Bremer Szene, Unigruppen usw. – ein insgesamt sehr bunter Haufen bestimmte die Demo. Aus den Fenstern der anliegenden Straßen verfolgen viele Hunderte die Demo, die Stimmung ist locker, sonnig.



„Der Schwarze Block"



Um 3 Uhr sind die letzten noch nicht losmarschiert, der Zug der Demo ist über 4 Kilometer lang. Die Spitze der Demo passiert einige kritische Punkte, die Fensterfront von Magirus Deutz, einem der Hauptlieferanten für militärische 'Nutzfahrzeuge', geht zu Bruch. Einige Minuten lang herrscht Konfusität an der Spitze der Demo, Teile der autonomen Szene setzen sich über die Vereinbarungen des IDEE-Bündnisses hinweg, fast scheint es, als wollten einige Leute auf Krampf die Atmosphäre der Anti-Haig-Demo

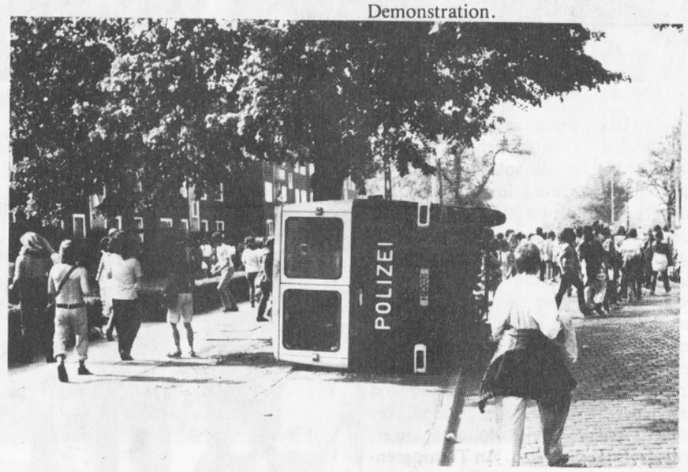


Wer schützt uns vor der Polizei?

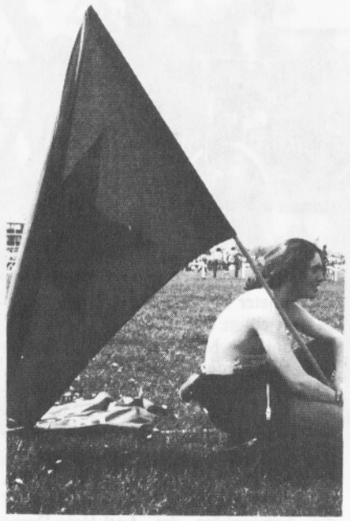
aus Westberlin nach Hannover transportieren. Der Entschlossenheit der Demo-Leitung ist es zu danken, daß aus einer etwas unübersichtlichen Situation die Demo weitergezogen wird.

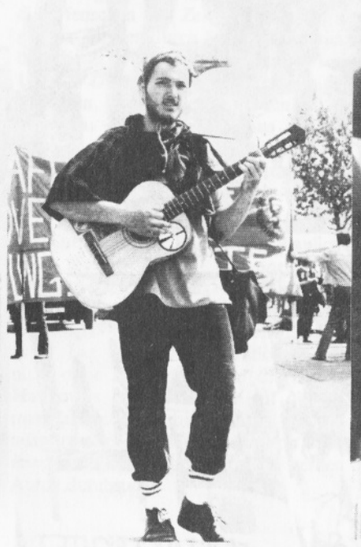
Nach drei Stunden erreicht die Demo-Spitze den Platz der Zwischenkundgebung: Das Messegelände ist von tausenden Polizisten abgeriegelt, auf dem Gelände selber stehen Reiterstaffeln, Wasserwerfer, in der Ferne tiefgestaffelt Schilderreihen und Bundesgrenzschutz. Ein Angriff auf das Messegelände selber war aussichtslos. Leider litt diese Zwischenkundgebung unter dem Ausfall der zentralen Lautsprecheranlage – doch auch dies erschütterte die große Zahl der Demonstranten nicht groß, nach einer Pause mit Redebeiträgen und ein wenig Musik ging's weiter, an der Messe vorbei zurück in die umliegenden Wohnviertel

Einen Zwischenfall gibt es, als ein provokativ abgestellter Polizeimannschaftswagen auf der Seite landet. (Der Kratzer des 'schwerverletzten'(Presse) Beamten wird von Demo-Sanis verarztet). Über Polizeifunk wurde unterdessen die Parole ausgegeben, einzelne oder Gruppen von Demonstranten aus der Demo rauszuholen. Als die Demo dem Ziel, dem Gelände auf dem das übers Wochenende laufende Rockfestival lief, schon sehr nahe war, versuchten die 'Ordnungshüter' aus Nebenstraßen heraus die Demo zu spalten, Wasserwerfer wurden provokativ bis nahe an den Demozug herangefahren. Aus dieser Situation heraus wurden zwei Demo-Teilnehmer festgenommen, ohne ersichtlichen Grund in die Demo reingeprügelt. Fast schien es, als müßten die Bullen zum Ende der Demo noch einmal 'Fleisch machen'. Nach wohl insgesamt acht Stunden Fußmarsch erreichten die IDEE-Gegner den Platz des Rockfestivals, durstig, aber wohlgestimmt durch den politischen Erfolg der Demonstration.



Auf der Seite steht er besser







Gewaltfreie stellten sich Steinewerfern entgegen

Bundesweite Großdemonstration gegen die IDEE. Im Vorfeld der Demo kam es zu einer Spaltung im Bündnis der IDEE-Gegner. Autonome Gruppen wollten sich nicht von vorneherein auf einen gewaltfreien Charakter festlegen. Entsprechend wird von unserer Seite mit Gewalt aus den Reihen der Demonstranten gerechnet. Am Samstagmorgen sind wir circa 100 Leute im UJZ Glocksee. Zwei komplett angereiste GA's aus Kassel wollen sich vor den Autonomenblock während der Demo stellen, um eventuelle Ausschreitungen einzudämmen. Zu wenig, wie sich später zeigt. Da die anderen noch nicht genügend Festigkeit innerhalb ihrer Bezugsgruppe haben, wollen sie am Ende des Zuges gehen. Zu ihnen gehöre auch ich.



Blumen verteilen zum Frieden schaffen



Anfangs wird die Demo für mich zum Spießrutenlaufen. Fast jede Scheibe, an der wir am Ende des Zuges vorbeigehen, ist eingeworfen. Die sicherlich auch zu gesteigerten Aggressivität beitragende, massenhaft anwesende Polizei muß sich hinter Schildkrötenformationen schützen. In mir kommt Verzweiflung hoch. 35000 Demonstranten sind nicht fähig, einen, wie wir später erfuhren, maximal 500 Militante zählenden Block an der Spitze des Zuges aufzuhalten. Schließlich kommen die beiden GA-Gruppen zu uns ans Ende des Zuges und wollen Verstärkung. Nach kurzer Beratschlagung bilden wir eine Kette und können den Zug bis zur Kundgebung am Messegelände, nach etwa der Hälfte der Route, überholen. Dabei fassen wir Mut. Immer öfter stellen sich gewaltfreie Aktivisten schützend vor die Polizei. Viele Militante zeigen daraufhin zumindest teilweise Hemmungen, auf „eigene Leute" zu werfen, andererseits verstärkt sich ihr Zorn uns gegenüber. Als sich der Zug nach der Kundgebung wieder in Bewegung setzt, bilden wir als gewaltfreier Block die Spitze. Es wird ruhiger.



Hildesheimer Straße

Gegen Ende der Demo wird ein Mannschaftswagen der Polizei von Militanten umgeworfen. Als die Polizei daraufhin Rache nehmen will, können wir uns mit erhobenen Armen lose vor die angreifenden Polizisten stellen, sie so zwar nicht aufhalten, auf einen hinter uns stehenden Autonomenblock loszuknüppeln; ihren Angriff aber zumindest verzögern. Das wurde, wie ich später erfuhr, auch von einigen Autonomen anerkannt und war mir sehr wichtig, weil ich bei unserer bisherigen Rolle als „Beschützer" von Polizei und Schaufensterscheiben doch ein sehr ungutes Gefühl hatte.

Die konservative Presse jedenfalls würdigte anderntags unser Verhalten in etwas hochtrabenden Artikeln. Obwohl ich glaube, daß wir, auch weil wir noch so wenige „organisierte Gewaltfreie" waren, das Beste aus der Situation gemacht haben und sogar einige vorher passive Demonstrationsteilnehmer zum Beispiel zur Kettenbildung an der Seite des Zuges aktivieren konnten, bleibt in mir der fade Beigeschmack, daß wir Gewaltfreie an diesem Tag eigentlich etwas elitär gewirkt haben.

Achtung, Achtung, hier sprechen die Frauen, wir werden euch die IDEE versauen!

Mit einem Handzettel, der mit obiger Parole eingeleitet wurde, riefen die hannoverschen Frauengruppen, die im Frauenzentrum vertreten sind, zu einem eigenständigen Frauenblock für die Demo am 15.5. auf. Der Grund, einen solchen Block nur für Frauen zu machen, war der, daß wir uns als eigenständige politische Kraft verstehen, und dieses auch auf der Demo so darstellen wollten. Das hieß für uns, zum einen eine Frau in der Demoleitung zu haben und zum anderen, nicht weiter hinten im Zug unter ferner liefen zu gehen, sondern im ersten Drittel des Zuges (hinter den hannoverschen Autonomen Gruppen), um Einfluß auf den Ablauf der Demo nehmen zu können.

ganzen Demo. Entsprechend waren dann auch die unterschiedlichen Reaktionen.

Für viele Frauen war es nicht einsichtig, von Anfang in Ketten zu gehen und für viele somit geschlossen aufzutreten. Insofern war es schon von Anfang an für die Frauen, die die Megaphone trugen, schwierig, den Zug zusammenzuhalten. Zumal sie sich als ,,Ordnungstussis, die doch zu Hause aufräumen sollen'' beschimpfen lassen mußten.

Andere fühlten sich durch solche Frauen behindert, weil sie ihre geplanten Aktionen im Frauenblock nicht durchführen konnten. Die mangelnde Information auf den Handzetteln wirkte sich somit als Behinderung aus.

Unsolidarisch bis ätzend war das Verhalten der Männer, die ständig in den Frauenblock drangen. Egal, ob sie nun als Freunde der Frauenbewegung nur ein kleines Schwätzchen halten, als aufrechte Linke eh nur den gemeinsamen Feind im Kopf haben bzw. uns direkt anmachten mit Sprüchen wie ''Hau ab, alte Votze''. Wir mußten ständig von Anfang an Männer auffordern, den Block zu verlassen. Durch die oben genannten Gründe wurde ein geschlossenes Auftreten des Blocks schwer gemacht.

Bei Situationen, wie Überholen des ,,Schwarzen Blocks'', Einschreiten der Bullen, entstanden aus Mangel an Geschlossenheit Paniksituationen.
Wir sind nicht süß, wir sind sauer,
wir brauchen keine Waffenpower,
auf die Dauer Frauenpower.

Frauengruppe gegen Militär



Transparent am letzten Lautsprecherwagen



,,Anzeige?''

Außerdem wollten wir unseren Widerstand durch eigene Transparente, Parolen und Sprüche verdeutlichen und klar machen. Diese Forderungen wurden von den Gruppen, die den Frauenblock organisiert haben, getragen. Aber auf dem Handzettel kamen sie als solche nicht zum Ausdruck, und es war für Frauen, die an den Vorbereitungen nicht beteiligt waren, schwer ersichtlich, was wir mit diesem eigenständigen Block bezwecken wollten. Somit konnte der Frauenblock als Sammelbecken aufgefaßt werden, wo wir uns alle geborgen und geschützt fühlten, wodurch dann die Absicht, aktiv eingreifen zu wollen, z.B. sprühen, in den Hintergrund treten mußte. In diesem Widerspruch standen wir während der



Spuren der Demo

„Der **Schwarze** Block"



Auflösungsversuch des ,,Schwarzen Blocks''

Mit der IDEE habe ich mich seit August letzten Jahres beschäftigt, und zwar im Rahmen der Gruppe, in der ich mitmache, der OLGA (Bürgerinitiative Oststadt/List gegen Atomanlagen).

Von da an haben wir dann auch kontinuierlich in dem IDEE-Bündnis mitgearbeitet und und versucht – trotz permanenter eigener Unklarheiten – mit möglichst vielen gemeinsame Aktionen zu planen, ohne dabei eigene in Jahren der Anti-AKW-Arbeit gemachte Erfahrungen und Positionen fallenzulassen. Vielfach ist uns das nicht gelungen, weil wir beim Formulieren von Zielen zu früh ‚das Bündnis' im Kopf hatten und nicht zuerst das formulierten, was wir selbst für richtig hielten.

Trotzdem, bezogen auf die Demonstration am 15.5., ist es zu gemeinsamen Absprachen gekommen, die wir unterstützen konnten und die zwischen den Polen ‚Nicht zum Messegelände' bis zu ‚Sturm aufs Messegelände' lagen:

1. Die Demo geht zum Messegelände,
2. Kein Sturm aus Messegelände, aber eine deutliche Kennzeichnung der Demoroute, will heißen Sprühaktionen, Schilder abmontieren, als auch Steine auf Firmen, die im Zusammenhang mit der IDEE stehen.

3. Die Demo wird städtweise organisiert, zuerst Hannover



,,Abelmannstraße'' von hinten

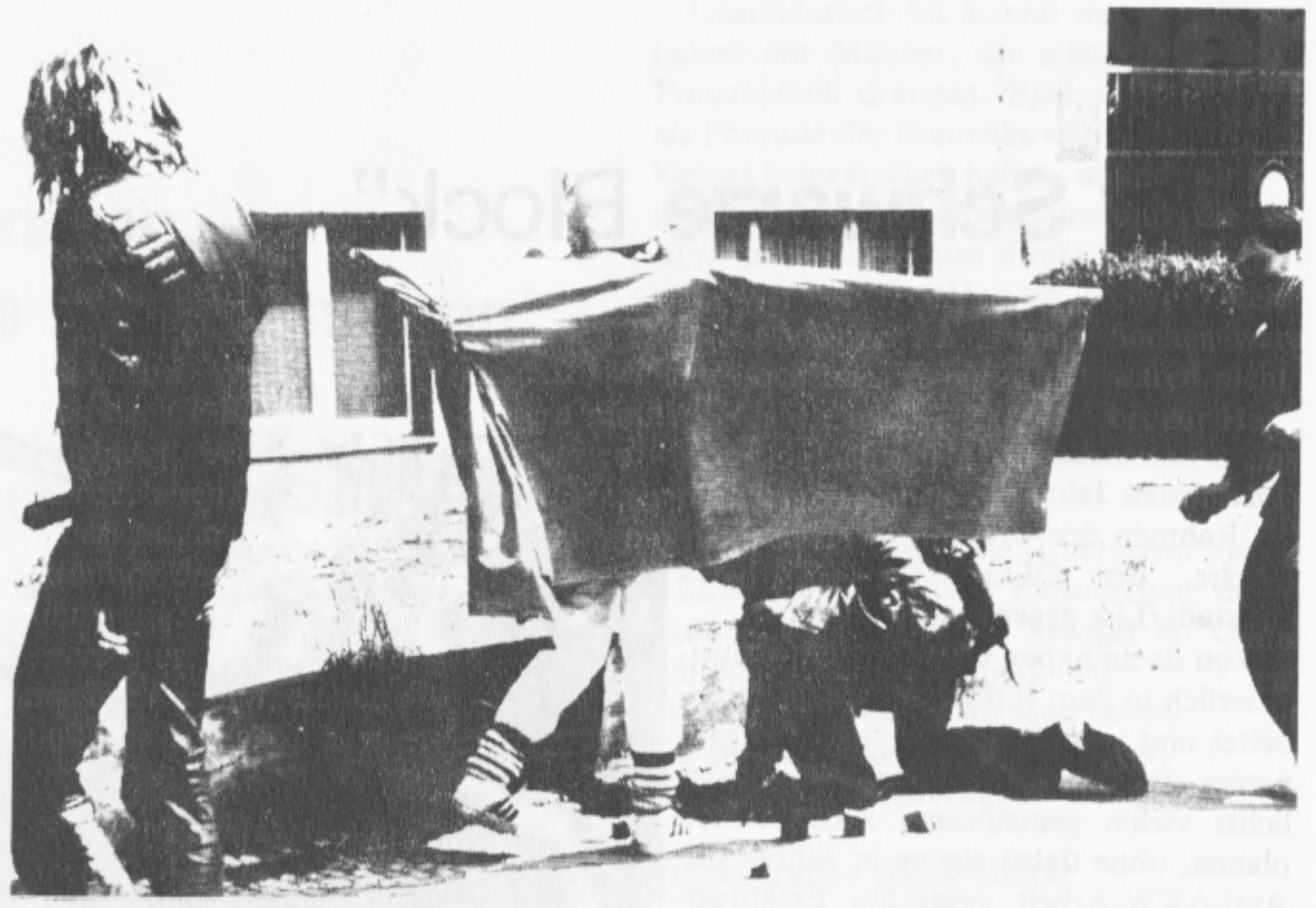
Gerade das städteweise Organisieren klappte von Anfang an nicht, weil sich ein Block von ca. 500 Leuten in bester alter K-Gruppen-Manier (*Wir sind die stärkste Partei*) ‚an die Spitze' setzte und auch durch Diskussionen nicht zu überzeugen waren. Das Verhalten führte von Anfang an zu einer Zersplitterung in quasi 2 Demonstrationen und einer Schwächung der Gesamtdemonstration.

Ich denke, lediglich die große politische Breite der Demonstration und das allgemeine öffentliche gegen die IDEE gerichtete Interesse hat die Polizeiführung bewogen, die sich ihr bietende Chance nicht zu nutzen und den ‚Schwarzen Block', wie sie es nennen, zu zerschlagen und zu kriminalisieren.

Festzustellen bleibt, daß dieser Block von Autonomen, Anti-Imperialisten und Einzelnen erhebliche Verwirrung in der ganzen Demo auslöste und das meiner Meinung nach sinnvolle Prinzip ‚städteweises Organisieren' aufhob. Sinnvoll meine ich deshalb, weil wir in Situationen der Konfrontation mit dem Staat

besser zusammenstehen, kämpfen aber auch den Überblick behalten, wenn wir uns in für uns überschaubare Gruppen, die sich kennen, organisieren. Und daß das keine ruhige Demo werden würde, war den meisten schon klar.

Als dann die ersten Steine, ihre da noch richtigen Ziele, trafen, traten die ‚Gewaltfreien' (gewaltfrei in Bezug auf den Staat und seine bewaffneten Kräfte, wohlgemerkt) auf den Plan; schützten mit ihren Körpern die Dt. Bank, Siemens und all die Firmen, denen wir u. a. die IDEE zu verdanken haben und die wir doch gemeinsam bekämpfen wollten. Kaum einer, der versucht hat diese Leute, die mit ihrem Verhalten den Firmen und dem Staat in die Hände gearbeitet haben, von ihrem Verhalten abzubringen. Stattdessen ein Ohnmachtsgefühl bei denjenigen, die Steine zum bestimmten Zeitpunkt und in die richtige Firma geworfen als Ausdruck unseres Widerstandes begreifen.



„Schutz oder Verhinderung"

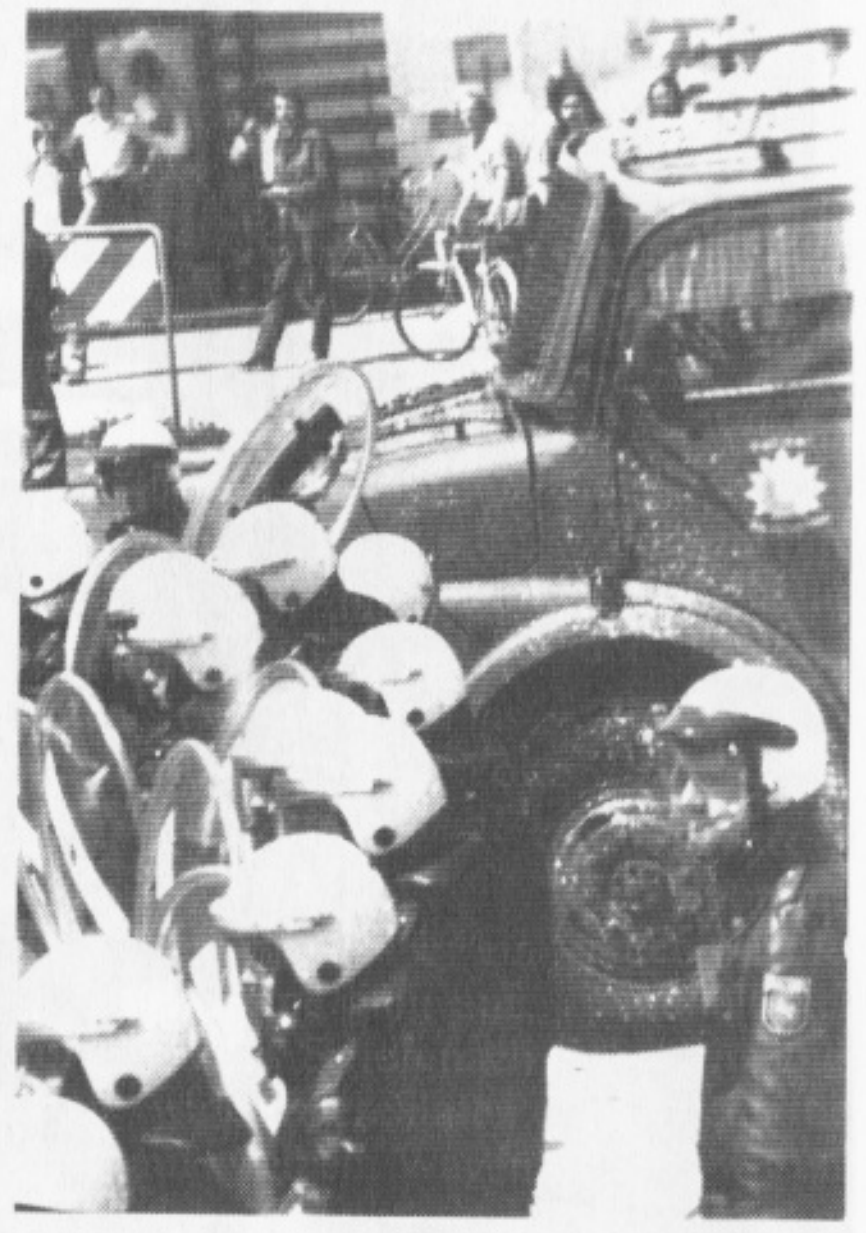


„Die falschen Geschäfte"

Als Resultat - vermute ich - Steine gegen Geschäfte, die damit überhaupt nichts zu tun haben, wie 'ne ital. Eisdiele, wohl weil die Dt. Bank schon von *‚Gewaltfreien'* besetzt war. Damit wird aber auch ein richtiges Kampfmittel seines Inhalts beraubt und steht nur noch als Zerstörung dar. Wir wollen und können die Verantwortlichen für so ne Mördermesse auf unterschiedlichste Weise angreifen. Wir machen das aber nicht, weil wir so geil auf Zoff sind, sondern um diese und zukünftige Messen zu verhindern.

Auch die Art, wie diese Angriffe gestartet wurden, war einfach bescheuert,und man konnte ihnen anmerken, daß es den Akteuren/innen scheißegal war, wie das mit der restlichen Demo zusammenpaßte. Zum einen dieser glorreiche Block vorneweg. Diese bewußte Trennung von den übrigen 34.000, die ein Zusammendemonstrieren von vornherein verunmöglichte. Ein Nebeneinander verschiedener Aktionsformen war m. E. **auch durch die Art und Weise wie sich der Block gegenüber den anderen verhalten hat** nicht möglich und nicht, weil es sich um entschlossene Leute handelte.

Ein weiteres Beispiel der Nichtachtung der Demonstranten/innen lieferten viele Akteure dann in der Aktion: Nachdem ihre Steine getroffen hatten, liefen sie wie die gesenkten Säue in die Demo, um unterzutauchen, rissen Leute um und war'n auch noch sauer, wenn sie darauf angemacht wurden. Immer wieder wurden durch solche blinden Aktionen die Ketten zerrisen, so daß es den Bullen auch zuweilen möglich war, kleine Trupps in die Demo reinzuprügeln. Und zunehmend breitete sich bei einem immer größeren Teil der Demonstration ein Gefühl des Funktionalisiertwerden aus, was teilweise soweit ging, mehr Angst vor den „eigenen" Leuten als vor den Bullen zu haben, bzw. richteten sich die Aggressionen mehr und mehr gegen die Akteure statt die Firmen und dieses System, daß uns zwingt, solche und andere Mittel zu ergreifen.



Farbbeutelaktion

Ausdruck dieser Stimmung war dann auch, daß durch diese Art des Widerstands am 15. eine weitere Spaltung am 18. produziert wurde. Hatten wir es bis dahin nämlich nur mit einer Trennung zwischen den „Gewaltfreien" und dem Rest zu tun, so gab es jetzt noch die Spaltung zwischen den Gruppen, die sich zu den Autonomen zählen (und da auch nicht allen) und Leuten, die entweder nicht organisiert sind, bzw. Kaderorganisationen, Schüler, Studenten, Falken etc.

Ich glaube, daß es besser gewesen wäre, wenn es diesen Block (schon garnicht vorneweg) nicht gegeben hätte. Stattdessen hätten 3 oder 4 Blocks auf die Demo verteilt und aud der laufenden Demo heraus agieren sollen, halt wie oben



Brokdorf-Urteile erzeugten Wut und Trauer

schon erwähnt „nach Städten organisiert".

Es reicht für uns (sich der autonomen Bewegung zurechnende Gruppen) nämlich nicht aus, daß wir erkannt haben, daß es möglich ist, die Firmen (u.a. mit Steinen) anzugreifen. Hinzu kommen m. E. zwei weitere Punkte:

1. Bei Großdemonstrationen dieses Ausmaßes (aber auch sonst) müssen wir uns entsprechend organisieren untereinander, was für mich heißt, daß so wenig als möglich *„Unbeteiligte"* da mit reingezogen werden sollten. Was eben auch heißt, daß nicht alle werfen können, sondern daß ein Teil so eines Blocks den Schutz für die Akteure übernehmen muß und daß der Schutz der Akteure nicht dem Zufall bzw. irgendwelchen verstörten Demonstranten, die bis dahin u. U. mit uns sympathisieren, übertragen werden darf, die womöglich dann auch noch für ne Sache abgegriffen werden, mit der sie garnichts zu tun haben (wollen).

Grohnde geistert mir da nach wie vor als leuchtendes Beispiel im Kopf herum (vielleicht glorifizier ich das aber auch schon). Jedenfalls war Grohnde 'ne Situation, wo ein Teil von uns (OLGA) am Zaun arbeiten konnte, ein anderer weiter entfernt Angriffe mit Lehmklumpen abwehrte, und wieder andere sich garnicht an den konkreten Widerstandshandlungen beteiligten und *„nur"* demonstrierten. Und ich habe mich damals sehr stark als *„Einheit"* gefühlt, Mitglied einer Gruppe mit verschiedenen Widerstandsformen. Diskutiert hatten wir damals auch die verschiedenen Meinungen und Ängste auf der Grundlage, daß wir denselben Feind bekämpfen und also zusammengehören in unseren unterschiedlichen Widerstandsformen.

2. Bei solchen Angriffen aus einer Demonstration heraus gegen Firmen geht es m. E. neben dem öffentlichen Effekt darum, daß wir uns nicht alles gefallen lassen, daß wir den Firmen auch (sehr begrenzt) an den Kragen können, darum, daß sich immer mehr Menschen zu solchen Widerstandsformen verhalten (können) und irgendwann halt selber den ersten Stein aufheben. Halt **in der Aktion** und **nicht nur** über Diskussionen die Gewaltfrage stellen: Wer hat die Gewalt über unser Leben und das der ganzen Völker, über unsere Möglichkeiten zu leben, zu arbeiten, zu lieben. Wo sind wir stark genug, selbst Widerstand zu leisten gegen unsere Unterdrücker (mit möglichst wenigen „Verlusten")?

Und wenn ich merken würde, daß viele Teile einer Demonstration mehr Angst vor mir als vor dem Feind haben, spätestens dann muß es bei mir klicken, weil wir einen gemeinsamen Widerstand aufbauen müssen. Denn die Steine inner Demo zielen zu nem Großteil **auch** auf 'ne Verbreiterung des militanten Widerstandes. Es bleibt mir ja unbenommen, meine Widerstansformen an 'ner anderen Stelle auszudrücken.

DENN UNS GEHÖRT DIE NACHT! oder *DEN KAMPF DER VÖLKER IN DER III. WELT UNTERSTÜTZEN HEISST DEN KLASSENKAMPF IM EIGENEN LANDE ZU FÜHREN!*

★★



Die Schlacht in der Abelmannstraße

Die Schlacht in der Abelmannstraße



Schon auf dem Rückweg von der Messe zu den Kiesteichen, zum Rockfestival, – endlich ein Bier trinken. Heiß ist es, ich komme mir in meiner Lederjacke und mit dem Helm unterm Arm etwas dämlich vor, um mich herum Leute in T-Shirts, Sandalen, luftig-locker, die Sonne scheint und das ganze ähnelt eher einem netten Spaziergang auf einem arg überfüllten Wanderweg, denn einer Demonstration.

Die Straße macht zwei engere Kurven, wir latschen an einer Querstraße vorbei, dann wieder rechts rum, ... auf einmal ist Geschrei, Leute rennen und hinter ihnen sprinten Uniformierte her. Eine Tränengasgranate landet in unmittelbarer Nähe, im ersten Moment will ich auch losrennen. Ein Freund hält mich zurück: ,,Ketten bilden". Ich stülpe mir den Helm über, ziehe ein Tuch vor den Mund, wir gehen langsam den verschreckt wegrennenden Demonstranten entgegen, auf die Bullen zu, sind auf einmal nur noch zu dritt oder viert und ganz vorne. Ein Rollstuhlfahrer steht mitten auf der Kreuzung, an ihm vorbei rennen Bullen auf uns zu, wir stolpern zurück.

Im Laufen schaue ich mich um, sehe einen einzelnen mitten zwischen den Bullen, an eine Häuserwand gedrückt. Ich schreie, wir bleiben stehen, wollen zurück, um dem Festgenommenen zu helfen, ihn irgendwie rausholen. Da sehe ich, daß er FREIWILLIG dort steht, mit erhobenen Armen, nacktem Oberkörper. 3 oder 4 besonders Diensteifrige sind nur noch wenige Schritte von uns entfernt, die langen Knüppel schon erhoben. Jetzt nur noch wegrennen. Es fliegen zum Glück ein paar Steine, unsere Verfolger müssen stehen bleiben, ziehen sich wieder zurück. Es ist noch immer Panik, an einer Ecke hetzen Bullen hinter Fliehenden her, in unserer Nähe versuchen sie mühselig Ketten zu bilden. Einige schmeißen Steine, was zunehmend gefährlicher für ,,unsere Mitdemonstranten" (?) wird, die dort vereinzelt zwischen den Abwartenden, dann wieder 5,10 m vorrennenden Bullen stehen. Viele, die jetzt noch Steine schmeißen, wollen sich nicht in Ketten einreihen, andere suchen noch ihre Bekannten, dazwischen dann noch Leute ohne Helm, oder gar barfuß, die wir nach 'hinten' schicken. Und dann sind da noch die Ketten der Gewaltfreien, fest untergehakt stehen sie mit entblößtem Oberkörper zwischen uns, behindern absichtlich unsere Kettenbildung, schreien auch noch ,,Masken ab", während von rechts und links die Polizeifotografen wie wild 'rumknipsen': Beweismaterial, reicht immer für'ne Anklage §125, schwerer Landfriedensbruch, 'n Jahr Knast. Ich zieh das nach Tränengas stinkende Tuch noch etwas höher, träufel etwas Zitrone drauf.

Auch ich vermisse einige Freunde, sie müssen in die Seitenstraße gerannt sein, während ich zur Hauptdemo gelaufen bin: Nicht vereinzeln lassen! Die Straße könnte jetzt leicht abgesperrt werden, dann sind 30 bis 50 Leute isoliert, sind ,,Freiwild" für Prügel, Verhaftungen, wissen nicht so recht, was sie wollen oder sollen. Die Demospitze geht langsam wissen nicht so recht, was sie wollen oder sollen. Die Demospitze geht langsam vorwärts. Was das Ganze überhaupt soll, ist mir unklar, aber ich habe endlich ein sicheres Gefühl:

Wir sind ein geschlossener, in 10er, 15er Ketten zusammengefaßter Block von etwa 200, 300 Leuten, fast alle mit Lederjacken und Helmen, einige haben Knüppel dabei. JETZT können sie uns nicht so schnell auseinanderjagen, und ihre Polizeiketten, Wasserwerfer und was da sonst so im Weg und am Straßenrand rumsteht, ist nicht mehr so angsteinflößend. Dichtgedrängt gehen wir auf sie zu, sie ziehen sich an den Straßenrand zurück, einige sogar bis in die Seitenstraßen: Der Weg ist wieder frei. Einige ganz junge, unter ihren Uniformen Schwitzende schauen direkt ängstlich, heben ihren Schild etwas höher. Doch als die Spitze schon etwa 100 Meter die mit Steinen und ausgebrannten Tränengaskörpern markierte Stelle des 'Zwischenfalls' passiert hat, geht erneut Geschrei und Gerangel los. Der Lautsprecherwagen soll wohl durchsucht, beschlagnahmt oder sonstwas werden, genaues kann ich aber nicht erkennen. Nach ein paar Minuten geht es doch weiter, es ist 'zu Ende' ...

Die letzten Kilometerchen zu den Rickis wurde es nicht nur klimatisch heiß. Es wurde viel, lang und lebhaft über unser panisches Reagieren geredet, über das Verhalten der Gewaltfreien gestritten. Der Grund des Überfalls blieb unersichtlich, und daran knüpfte sich die Frage nach unserem Demonstrationsverständnis: Kann es überhaupt noch 'lockere, friedliche' Demos geben, oder muß man nicht IMMER auf ,,Zwischenfälle wie heute" gefaßt sein? Oft genug kommt einem die dicke Jacke überflüssig vor, wird man wegen des Helmes angemacht und zumeist ist es gerade vor dem entscheidenden Augenblick völliger Quatsch, in Ketten zu gehen. Und dann ist es immer überraschend plötzlich, daß Panik ausbricht, Leute blind wegrennen, und auch der Sinn von Schutzausrüstung fraglich bleibt, da die 'Ausgerüsteten' zunächst genauso chaotisch und isoliert handeln, ... – von Schutz nicht viel zu spüren.

Problematischer noch scheint mir allerdings die Frage, WAS für einen Schutz man für angemessen hält:

Die nackten Oberkörper und erhobenen Arme zwischen knüppelnden Beamten wirkte auf viele MUTIG, FASZINIEREND, recht viel BIBEL, messianische Überzeugungskraft und Jesus Christus schwingt darin mit. Doch ohne in den Mythos vom ,,street-fighting-man" zu verfallen, kann und will ich solch ein Märtyerertum nicht als mein Mittel der Verteidigung und des Widerstandes begreifen. *(Passiv Leidender, der Einschränkungen, Wut und Frust gegen sich selber wendet, bin ich schon zu OFT gewesen; und wenn jetzt ein durchgeknallter Beamter einen Freund, einen Mitdemonstranten verprügelt, werd' ich nicht diesen Schläger als 'Opfer der bösen Gesellschaft' in Schutz nehmen und auf ihn einreden, sondern dafür sorgen, daß der/die Verprügelte nicht Opfer bleibt.)*



Der zweite Sturmlauf



Die neuen Gladiatoren



Die festen Reihen

Es geht mir nicht darum, Gewaltfreien einen Helm aufzusetzen, so wie ich mir ungerne die Lederjacke ausziehen oder das Tuch wegreißen lass; und ich finde es wichtig, wenn Leute gemäß *IHREM* Verständnis und *IHREN* Möglichkeiten politisch aktiv werden. Doch an der Abelmannstraße *behinderten* sich beide Vorstellungen, und das Vorgehen der Gewaltfreien war schlicht und einfach gefährdend: Es nützte nur den von ihnen nicht aufgehaltenen Bullen und hinderte uns an einer Gegenwehr ...

(VERÄNDERUNG TUT NOT!)

Presse zum 15.5.

HAZ vom 17.5.82

Gegen friedliche Demonstranten kamen die Chaoten nicht zum Zug

Auf dem Marsch gegen IDEE ging es überwiegend freundlich zu

Von Hans-Anton Papendieck

Hannover

„Es ist ein weiter Weg bis zum Frieden", mag manch ein Teilnehmer des kilometerlangen Zuges gedacht haben, der sich langsam und immer wieder stockend am Sonnabendmittag über die Hildesheimer Straße, die südliche Ausfallstraße Hannovers, zum Messegelände bewegte. Die Frühlingssonne brannte ungewöhnlich heiß von einem blaßblauen Himmel, die Straßen lagen fast verlassen da, denn die Geschäfte hatten bereits geschlossen, und die Bewohner hatten sich ins Grüne zurückgezogen. Der Marsch der Zehntausende vom Südufer des Maschsees bis zu dem etwa sechs Kilometer entfernten Hubschrauberlandeplatz des Messegeländes in Laatzen gehörte zum Auftakt einer Reihe von Aktionen, mit denen über 100 Gruppen auf ihren Protest gegen die Verkaufsmesse von Militärelektronik, die IDEE, in Hannover aufmerksam machten.

Wenn die Bürger an dem Frühlingsumzug auch so gut wie keinen Anteil nahmen und der Aufmarsch sich zu einer ohnehin toten Zeit durch wenig belebte Straßen bewegte, so ging das Wochenendereignis an der Landeshauptstadt doch nicht spurlos vorüber: Zumindest die auffällige Demonstration der Staatsgewalt in der Stadt, die sichtbare Präsenz von Polizeieinheiten aus ganz Niedersachen und vier weiteren Bundesländern machte deutlich, daß das Land entschlossen war, den Chaoten, die noch immer versucht haben, eine Friedensdemonstration umzufunktionieren, keine Chance zu geben.

Am Wochenende kam es denn auch nicht zu größeren Ausschreitungen, sieht man von einigen Schaufensterscheiben von Bankfilialen, Lebensmittelläden und Möbelgeschäften in der Hildesheimer Straße ab, die unter dem gezielten Steinhagel einiger hundert Chaoten zu Bruch gingen. Die aus Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen angereisten „Autonomen" hatten sich sofort nach ihrem Eintreffen am Maschsee demonstrativ an die Spitze des Zuges gesetzt und konnten erst nach längeren Verhandlungen mit dem Veranstalter dazu bewogen werden, sich wenigstens hinter dem roten Riesentransparent des Aktionsbündnisses zu formieren. Dem Veranstalter, der redlich bemüht war, den beabsichtigten friedlichen und politischen Charakter des Umzugs nicht aufs Spiel zu setzen, glitten die Dinge auch nur vorübergehend aus den Händen. „Hinter euch laufen 30 000 Leute, die unwahrscheinlich sauer sind, daß hier tausend Arschlöcher immer wieder die Sache verzögern", so tönte es aus dem Lautsprecherwagen gegen die Helme der offensichtlich zur Randale entschlossenen „Autonomen". „Ihr solltet wirklich mehr Zurückhaltung üben." Trotz der Beschwichtigungsversuche kam es Am Mittelfelde zu einem Steinhagel gegen eine dort postierte Polizeigruppe, in dessen Verlauf auch Scheiben zu Bruch gingen. Als sich indessen einzelne Demonstranten mit ausgebreiteten Armen schützend vor die Scheiben stellten, wurde das Bombardement eingestellt. Auffallend blieb jedoch, daß die Präsenz bewaffneter Sicherheitskräfte die Aggressionsbereitschaft eher stimulierte als besänftigte.

Auf dem weitläufigen Vorfeld des Messegeländes, auf dem die aus ganz Niedersachsen, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein zusammengeströmten Teilnehmer nach zwei Stunden schließlich eintrafen, verlor sich jedoch jede Aggressivität. Sie machte sich allenfalls in wütenden Zurufen bemerkbar, als plötzlich sieben Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes, Abschreckung demonstrierend, in geschlossener Formation über das Feld dröhnten. Die optische und räumliche Distanz zu den Polizei- und Bundesgrenzschutzeinheiten, die das Messegelände wie eine Festung bewachten, blieb auch während der etwa einstündigen „Kundgebung" gewahrt: Die Fronten behielten einen Sicherheitsabstand von mehreren hundert Metern bei.

Lediglich am Eingang West kam es an der Flatterleine zwischen hüben und drüben zu einigen, aber eher friedlichen Kontakten. „Wolltest du nicht auch lieber auf unserer Seite stehen?" bekam da zum Beispiel ein BGS-Mann zu hören. „Na ja, aber nun stehe ich eben hier, ich bin im Dienst", meinte der Angesprochene, halb trotzig und halb verlegen. „Aber es ist eine Unverschämtheit, daß du hier mit einer Pistole stehst." „Die brauch ich schon zur Selbstverteidigung", erwiderte der BGS-Mann. „Hast du schon mal in der vordersten Reihe gestanden? Wenn da ein paar wilde Leute auf dich zukommen, da wird dir ganz mulmig."

Mulmig brauchte es dort niemandem zu werden, denn die eher idyllische Stimmung auf den Frühlingswiesen vor dem Messegelände, auf denen sich die Teilnehmer der Demonstration nach kräftezehrendem Zweistundenmarsch niedergelassen hatten und den aufrüttelnden Worten eines ungenannt bleibenden Redners so lange folgten, bis die Übertragungsanlage ausfiel, lud ebensowenig zu weitergehenden Aktionen ein wie das hinter dem Messezaun sichtbare Drohpotential der staatlichen Sicherheitskräfte. Ungeklärt blieb, warum auf dem Rückmarsch zum Maschsee ein friedlich in seinem Fahrzeug sitzender, unbewaffneter Polizeibeamter plötzlich aus einer Gruppe heraus angegriffen, sein Auto umgeworfen und er selbst verprügelt wurde. Ungeklärt blieb auch, warum wenig später, in dem hannoverschen Stadtteil Döhren, eine Einsatzabteilung der Polizei, offenbar ohne Not, eine Schlagstockattacke auf den Demonstrationszug vollführte. Die angebliche Antwort des Einsatzleiters auf die Frage nach dem Grund, „aus Spaß", konnte doch wohl nicht befriedigen.

Von solchen Ereignissen am Rande abgesehen, zeigten sich die Veranstalter vom Auftakt ihrer Aktionswoche gegen die elektronische Waffenmesse befriedigt. Die Fachmesse selbst, der die hannoversche SPD halbherzig bis ablehnend gegenüberstand, als erkennbar wurde, daß es Ärger mit ihr geben würde, hatte ohnehin nicht mehr abgeblasen werden können, nachdem die Stadt schon zu viel Prestige in sie investiert hatte. Sie dient den zahlreichen Aktionsgruppen, den kirchlich-studentischen Friedens-Frauen-Antiatom-Antimilitarismusgruppen u. a. ohnhin nur als neuerlicher Kristallisationskern zur Demonstration des Widerstands gegen Aufrüstung und Unterdrückung jeder Art. Im Kielwasser der Anti-IDEE-Aktionen trieben denn auch Gruppen, die gegen Khomeini, das türkische Militärregime, die Regierung in El Salvador und gegen General Galtieri in Argentinien protestierten. Auf der Auftaktkundgebung am Freitag vor dem Opernplatz erhielt zum Beispiel auch der Exil-Argentinier Antonio Reiser ausführlich Gelegenheit, sich mit dem Falkland-Konflikt auseinanderzusetzen.

Obwohl die Demonstration vom Wochenende als „politische Demonstration" angekündigt war, galt sie nicht „ein paar fehlgelenkten Politikern", wie ein Redner vor dem Opernplatz meinte, sondern richte sich „gegen die Interessen des westdeutschen Kapitals", den „Waffenhändlern des Todes", die aus Hannover vergrault werden sollten und nur durch eine dichte Mauer aus Sicherheitskräften auf das Messegelände schlüpfen können sollten.

Die Vorstellung, freilich, der Weltfriede rücke näher, wenn ein paar hundert Elektronikfachleute von Hannover einen „schlechten" Eindruck bekommen, wirkt wenig einleuchtend. Näher an der Wahrheit ist da wohl jene junge Dame, die auf die Frage, wogegen sie denn eigentlich zu Felde ziehe, antwortete: „Na, gegen alles natürlich". Und ein Punker mit lila gefärbter Haartolle: „Überall kriegste Druck. Ich hab eine Sauwut im Bauch."

Einige hundert Gewalttäter mißbrauchten Friedensmarsch

Zehntausende demonstrierten / Scheiben gingen zu Bruch

Mit einer bundesweiten Großdemonstration haben am Sonnabend mehrere Zehntausend meist junge Menschen gegen die am Dienstag beginnende Militärelektronik-Ausstellung IDEE protestiert. Überschattet war die ansonsten friedliche Aktion von gewalttätigen Ausschreitungen einiger Hundert Krawallmacher aus Bremen, Göttingen und anderen Städten, die auf der Hildesheimer Straße zahlreiche Scheiben einwarfen, einen Polizisten zusammenschlugen und einen Mannschaftswagen umstürzten. Heute und in den nächsten Tagen sollen zahlreiche Aktionen gegen die IDEE und den militärischen Teil der Internationalen Luftfahrtausstellung stattfinden.

Schon Stunden vor Beginn des Marsches am Strandbad Maschsee glich Hannovers Innenstadt einem Heerlager. Polizeieinheiten fuhren ununterbrochen mit Blaulicht durch die City und um das Messegelände. Die Nacht zum Sonnabend war ebenso friedlich verlaufen wie die Auftaktveranstaltung der „Friedenswoche Hannover" am Freitag auf dem Opernplatz und das Anti-IDEE-Rockfestival an den Ricklinger Teichen. Als sich der kilometerlange Zug der Friedensgruppen schließlich in Bewegung setzte, wurde er von Polizeihubschraubern durch Döhren und über die Hildesheimer Straße in Richtung Laatzen begleitet.

Vor den Lautsprecherwagen der Demonstrationsleitung hatten sich mehrere hundert schwarz gekleidete und mit Helmen geschützte Mitglieder autonomer Bewegungen gesetzt, die am Mittelfelde zum erstenmal Steine, Flaschen und Farbbeutel gegen Polizisten, Mannschaftswagen und Wasserwerfer schleuderten.

Als der Demonstrationszug nach zwei Stunden zu einer Kundgebung am Messegelände eintraf, zog eine Formation von sieben Bundesgrenzschutz-Helikoptern über die Menge hinweg. Auf dem Rückweg hielt sich der Zug an die eingeschränkte Demonstrationsroute, blieb dem stark gesicherten Messegelände fern. Über die Garkenburgstraße zogen die Demonstranten friedlich und ermüdet zum Rockfestival. In Höhe des 6. Polizeireviers auf der Hildesheimer Straße schlugen Vermummte einen allein in einem Mannschaftswagen wartenden Beamten zusammen und stürzten das Fahrzeug um.

Kurz vor Auflösung des Zuges kam es in der Brückstraße zu einem Zwischenfall, als ein Zug Bereitschaftspolizei aus Hamburg ohne ersichtlichen Grund plötzlich in die Menge stürzte und mit Schlagstöcken auf Teilnehmer losging. Nach sieben Stunden löste man sich am Rockfestival auf.

Über die Zahl der Teilnehmer gab es am Sonnabend unterschiedliche Schätzungen. Während die Polizei von 20 000 sprach, erklärten Sprecher des „Aktionsbündnisses gegen die IDEE", etwa 40 000 Menschen seien auf den Beinen gewesen. Die Bilanz des Tages: sechs verletzte Polizisten, ein von Tränengas getroffener Demonstrant, zerstörte Scheiben an 20 Gebäuden und drei beschädigte Polizeifahrzeuge. In der Nacht zum Sonntag wurden zwei Personen beim Scheibeneinwerfen in der List festgenommen

WSt/ll/sto



Der NDR ist auch gegen die IDEE



„Haben Sie etwa Waffen gesehen", fragte Mr. Wilkie

HAZ vom 18.5.82

Walkie-talkies quäken, Putzfrauen kehren den letzten Müll vom Aufbau zusammen, die Teppiche liegen zum Ausrollen bereit. Durch den Eingang zu Halle 17 kommt niemand ohne Sicherheits-Check mit Abtastgeräten, Polizeibeamte und der Sicherheitsdienst sind allgegenwärtig. Montagabend, 18.30 Uhr, knapp 12 Stunden vor Eröffnung der umstrittenen International Defence Electronic Exposition, geläufiger unter dem Kürzel IDEE. Knapp zwei Dutzend Journalisten, ausgewählt von der Messe AG und genehmigt durch den britischen Veranstalter Cahners Exposition Group, haben die Möglichkeit, einen Blick in die beiden Hallen zu werfen, die mit Stacheldraht im Messegelände abgeriegelt sind und von heute bis Donnerstag ausschließlich Fachbesuchern offen stehen werden.

Der Presserundgang – ab heute ist die IDEE für Journalisten weitgehend gesperrt – findet unter Leitung von Edward Wilkie, dem Europa-Manager der Veranstaltergruppe statt. Von den Demonstrationen gegen die IDEE habe er im Fernsehen gehört, erläutert er der HAZ, und er sei von der Menge der Protestler überrascht gewesen. „Es gibt keinen Grund, gegen die IDEE zu sein. Die Messe dient dazu, daß sich die Staaten so gut vor Angriffen schützen können, daß sie nicht angegriffen werden", meint Mr. Wilkie. Das Gespräch unter den Fachleuten aus der Elektronik- und Verteidigungsindustrie sei wichtig, und das werde es in Hannover geben.

In einem Flugblatt an die Aussteller, von denen am Montagabend noch so mancher mit dem Standaufbau beschäftigt war, wird mitgeteilt, daß die Hallen am Dienstagfrüh von einem Experten noch einmal genau durchsucht werden. Denn trotz aller Sicherheitsvorkehrungen könne es „immer möglich sein, daß ein Extremist versucht, eine Bombe zu legen".

Der Rundgang bestätigt, was von den Cahners-Leuten immer gesagt wurde: Keine Waffen, gar Panzer oder Raketen würden gezeigt, „nur" Technologie. „Oder haben Sie Waffen gesehen?" fragt Edward Wilkie später. Es gab sie nicht zu sehen, wenn man von einer panzerbrechenden Granate am Stand eines deutschen Ausstellers absieht. Ansonsten gab es vieles – nicht immer das Modernste sicher – an Militärtechnologie zu sehen, von Infrarotsichtgeräten über Laser, Feuerleitsysteme für Panzer und Artillerie. Mancher Aussteller hat an seiner Standecke eine Puppe im Tarnanzug postiert, ein anderer Sandsackbarrieren aufgeschichtet, hinter denen Radartechnologie angeboten wird. Britische Unternehmen zeigen unter anderem Flugbahn-Berechnungsinstrumente, während deutsche Firmen mit Minensuchgeräten und Zielverfolgungsradar auftreten.

Vor Bildern von Schnellbooten und Panzern weist eine britische Firma auf ihr Metier hin, „Thinking for tomorrow", eine andere plaziert neben einer Zerhackeranlage am Telefon das Schildchen „Be aware, the enemy be listening" (Achtung, Feind hört mit), und ein Stückchen weiter plaudert eine hübsche Schwarzhaarige vor Fotos abgefeuerter Raketen mit Polizeibeamten in Drillich und Hosenträgern.

Die Aussteller geben freundlich Auskunft, hoffen auf eine erfolgreiche Messe und mancher kann nicht verstehen, warum sich der Veranstalter so dagegen sträubt, die Presse auch während der drei IDEE-Tage von Stand zu Stand gehen und berichten zu lassen. „Wir haben nichts zu verbergen", sagt einer. Was kein Wunder ist, wenn man sieht, daß auch chinesische und jugoslawische Aussteller vertreten sind und daß die IDEE auch den in Bonn akkredierten Militärattachés des Ostens offensteht.

Vorbei an Zubehörständen, an Minischaltern, Chips und Mikroprozessoren und an Sicherheitssystemen für den Einsatz gegen Terroristen, entlang flimmender Terminals und rotierender Computerbänder geht der eineinhalbstündige Rundgang zu Ende. Zum Schluß betont der Cahners-Manager noch einmal, daß es bisher keinen Termin oder Vertrag für eine weitere IDEE in Hannover gebe.

WSt

Gewaltfreie stellten sich Steinewerfern entgegen

HAZ vom 17.5.82

Die junge Hannoveranerin in hübschem Bikini und flatterndem Hemdchen hatte am Sonnabendmittag Mühe, das Strandbad am Maschsee zur Eröffnung der Badesaison zu erreichen. Sie mußte über bunte Plakate mit Panzern und Raketen hinwegsteigen, sich durch Fahrradkolonnen quälen und an Punkern und lagernden Friedensfreunden vorbeidrücken. Als sie schließlich den Badeingang erreicht hatte, drehte sie sich noch einmal kopfschüttelnd um und gönnte sich dann Ruhe und Sonne. Die Zehntausende aber, die auf der Uferstraße und am Parkplatz Aufstellung nahmen, hatten den Streß eines siebenstündigen Marsches noch vor sich.

Fetzig-rockige Musik erschallte aus dem Lautsprecherwagen der Demonstrationsleitung, GABL-Ratsherr Ludwig List als Veranstalter wurde es angesichts der anrükkenden Massen etwas mulmig, und auch sonst herrschte eine gewisse Nervosität. Viel Polizei hatte man beim Anmarsch entdeckt, manche Kontrolle überstanden: Würde es friedlich bleiben bis zum Messegelände?

Doch die große Mehrzahl der aus dem ganzen Bundesgebiet Angereisten hatte wirklich nur ein Ziel: gewaltfrei und friedlich gegen die „Manager des Todes" und die IDEE anzugehen. Mehr als 200 Ordner hatte die Demonstrationsleitung aufgeboten – für die Kilometerlange Strecke eigentlich genug, doch für die Krawallmacher und Gewalttäter zu wenig. Die setzten sich schon in der Brückstraße an die Spitze des Zuges, in dem sich Christen und Gewerkschafter, Grüne, Linke, zusammen über 100 Organisationen, vereint hatten. Damit jeder auch gleich ihre Herkunft kannte, trugen die in schwarzes Leder mit Handschuhen und Helmen bekleideten Chaoten ein Transparent („Bremer kommen immer gut an").

In der Hildesheimer Straße ging es dann los. Steine und Flaschen flogen gegen Polizei und Wasserwerfer, in die Schaufenster von Banken und Möbelgeschäften, von Firmen und Supermärkten. Die Polizei suchte ihr Heil hinter Schildbarrieren, doch die gewaltfreien Friedensdemonstranten stellten sich mit nacktem Oberkörper vor Geschäfte und Beamte, um diese zu schützen. „Hört auf mit dem Mist", riefen sie den Autonomen zu und mußten die Köpfe einziehen, als weiter Geschosse heranflogen.

Nur dramatischen Beschwörungsappellen der Demonstrationsleitung gelang es, den Zug geschlossen in die Nähe des Messegeländes zu bringen, das von Polizeieinheiten abgeriegelt war. Als ob man Stärke noch demonstrieren mußte, schwebte in dem Moment, als der Zug auf den Messewiesen eintraf, eine Formation von sieben Grenzschutz-Hubschraubern über die Menge hinweg. Fäuste reckten sich zum Himmel, Erinnerungen an die Brokdorf-Demo wurde bei vielen wach.

Die Kundgebung am Messegelände war kurz, weil die Lautsprecher defekt waren, doch zugehört hatte kaum noch einer. Die Füße brannten vom heißen Asphalt, die Finger waren längst vor Hitze geschwollen. Als einer aus der Menge den stählernen Hermes-Turm erklomm und in schwindelnder Höhe ein Transparent aufhängte, beklatschten Tausende die Abwechslung.

Auf dem Rückweg kam es zu zwei bösen Zwischenfällen. Vor dem 6. Revier in der Hildesheimer Straße droschen vermummte Chaoten auf einen Beamten ein und kippten einen Mannschaftswagen um. An der Bruckstraße wollte ein Polizeioffizier aus Hamburg noch einmal Stärke zeigen. Ohne konkreten Anlaß trieben Polizeitrupps einen Keil in die Marschspitze, schlugen auf Demonstranten ein und trafen dabei viele, die zum Zeichen ihrer Friedlichkeit die Hände hoben. Eine Erklärung dafür gab es auch später nicht, zumindest keine schlussige.

Als sich der Qualm der Rauchpatronen verzogen und sich das Bombardement mit Steinen und Flaschen aus der aufgebrachten Menge gelegt hatte, konnte am Abend das Aktionsbündnis von „provokatorischen Prügeleinsätzen" sprechen. Die Polizei dagegen kritisierte, daß es den Verantwortlichen nicht gelungen sei, mit Erfolg die Krakeeler an ihren Gewaltakten zu hindern. Das Aktionsbündnis nannte es „nicht verwunderlich", daß es vereinzelt zu Auseinandersetzungen gekommen sei, „angesichts polizeilicher Machtentfaltung und Brokdorf-Prozeß". Für viele Mitmarschierer allerdings galt das nicht. „Wir müssen endlich mal einen Strich zu diesen Typen ziehen, sonst machen die uns noch die Friedensbewegung kaputt", hörte man immer wieder.

WSt

Der Protest gegen die IDEE:

Lieder, Steine Wasserwerfer – ein heißer Tag

NP vom 17.5.82

HANNOVER. Der Jubel schlagt sogar das Gedröhn der Polizeihubschrauber-Rotoren. Mehr als tausend klatschen begeistert in die Hande. Der Beifall gilt einem Unbekannten, der sichtbar macht, warum die Demonstranten hier sind: „Kampf der IDEE." Der junge Mann in Lederjacke und Jeans hatte mit flinken Kletterbewegungen den Mannesmann-Turm am Messe-Nordeingang geentert. Unter den Augen seiner Mitdemonstranten und vieler tausend Polizisten entrollte er in 40 Meter Hohe das Transparent mit dem Anti-IDEE-Aufruf.

Ort und Zeit: Die Freiflächen vor dem zur Festung umfunktionierten Messegelande am brutendheißen Sonnabendnachmittag. Die 30 000, die sich um 14 Uhr hier eingefunden hatten, um gemeinsam ihren Protest gegen die militarelektronische Ausstellung IDEE zu artikulieren, waren zuvor an Hundertschaften helmbewehrter Polizei mit Knüppeln und Schilden, Hunde- und Reiterstaffeln, Wasserwerfern und Panzerwagen vorbeigezogen.

Die Demonstranten waren dem Aufruf des hannoverschen „Aktionsbündnisses gegen die IDEE" zur Großdemonstration gefolgt.

Nicht nur am Messegelande selbst, sondern in ganz Hannover waren Polizeitruppen in fünfstelliger Zahl aufmarschiert: Wasserwerfer auf der Georgstraße, mehrfach gestaffelte Polizeireihen an fast jeder Straßenecke vom Maschsee bis zur Messe.

Die Demonstranten boten auf ihrem Weg vom Strandbad-Parkplatz am Maschsee uber die Hildesheimer Straße ein folkloristisch buntes Bild. Der Protestzug zu Fuß und mit Fahrradern – begleitet von Rockmusik, Gitarrenklangen, Akkordeonspielern und Gesang – fuhrte Transparente mit Aufschritten wie „Euren IDEEn trauen wir schon lange nicht mehr" oder (ironisierend) „Der Krieg ist eine Messe wert" mit sich.

Schüler und Studenten, Auszubildende und Arbeiter, Mütter und Vater mit Kindern und Hunden, Gewerkschafter, Grüne, Christen und linksorientierte Gruppen vereinten sich im friedlichen Protest gegen die IDEE – die Messe, auf der die britische „Cahners Exposition Group" hochentwickelte Rustungselektronik zeigt.

Schon zu Beginn des Marschzuges hatten sich „autonome Gruppen" an der Spitze des Zuges formiert. Kennzeichen: Schwarze Helme, schwarze Kleidung, schwarze Fahnen. Im Verlauf der Demonstration warfen Mitglieder aus diesem „schwarzen Block" Farbbeutel, Flaschen und Steine (siehe Seite 5).

Es berichten Klaus Gembolis, Michael Jurdens, Karl-Richard Wurger (Texte) und Rainer Dröse, Herbert Rogge (Fotos).

Das verunsicherte beide Seiten gleichermaßen. Als die Zugspitze auf der Hildesheimer Straße die Einmündung „Am Mittelfelde" erreichte, explodierte irgend etwas krachend am Straßenrand. Ein örtlicher Einsatzleiter an seine Mannschaft: „Paßt auf, die haben Übungshandgranaten." Die Männer hinter den Visieren hielten sofort Schild und Knüppel fester.

Eine andere Szene, drei Stunden danach. Wieder hatte es geknallt – bei der Polizei ist von Molotowcocktails die Rede. Zweimal stürmten Beamte auf der Kreuzung Abelmannstraße/Am Lindenhofe in den Protestler-Pulk.

NP-Redakteur Rainer Butenschon fragte einen leitenden Beamten: „Warum machen Sie das?" Die Antwort: „Aus Spaß. Und jetzt ziehen Sie Leine."

Gestern erst lichtete sich das Bild – die Polizei zum Thema Molotow-Cocktails: „Es können darunter auch Stinkbomben oder andere Rauchkörper gewesen sein."

Daß es zur weiteren Eskalation der Gewalt zwischen Polizei und „schwarzem Block" nicht kam, verhinderten – vor allem beim Hinmarsch zwischen Hildesheimer und Munchner Straße – andere Demonstranten. Sie hatten sich – an den Handen haltend, viele mit nacktem Oberkorper – schützend vor Polizisten und gefährdete Schaufenster gestellt.

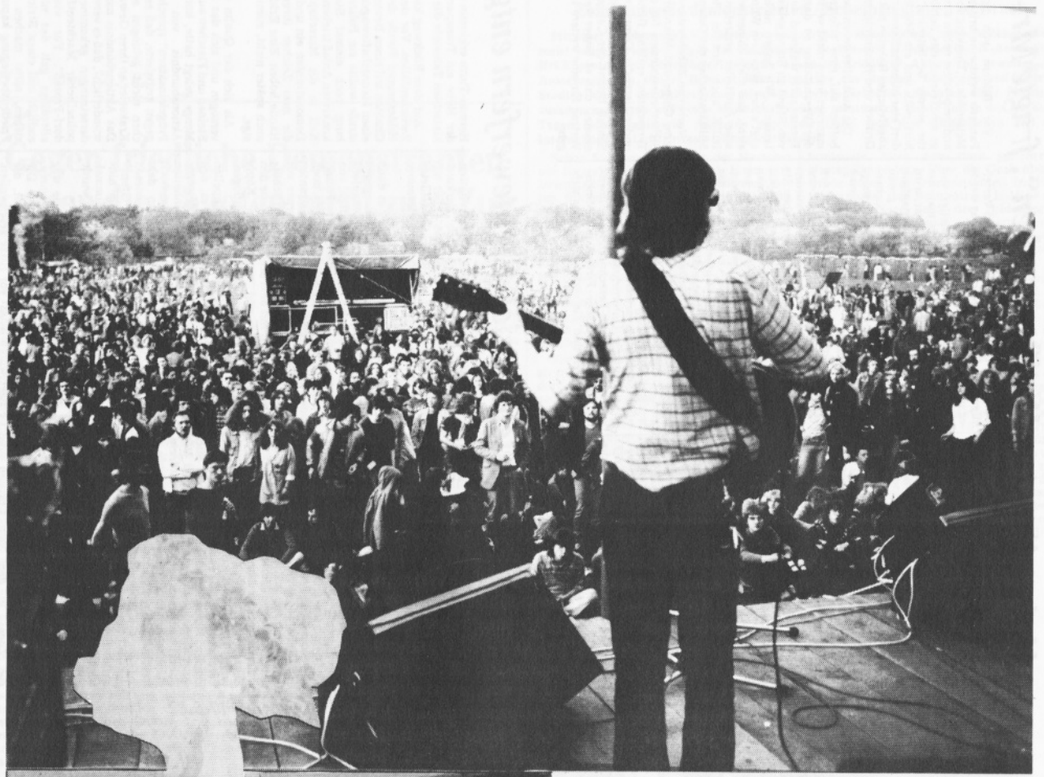
Friedlichkeit war ohnehin bei den meisten – Demonstranten wie Polizisten – angesagt: Marschierte der eine als Friedensengel verkleidet mit, übte sich der andere in der Tradition der „Love and peace"-Generation: Für die Beamten gab's Gänseblümchen und Lowenzahn.

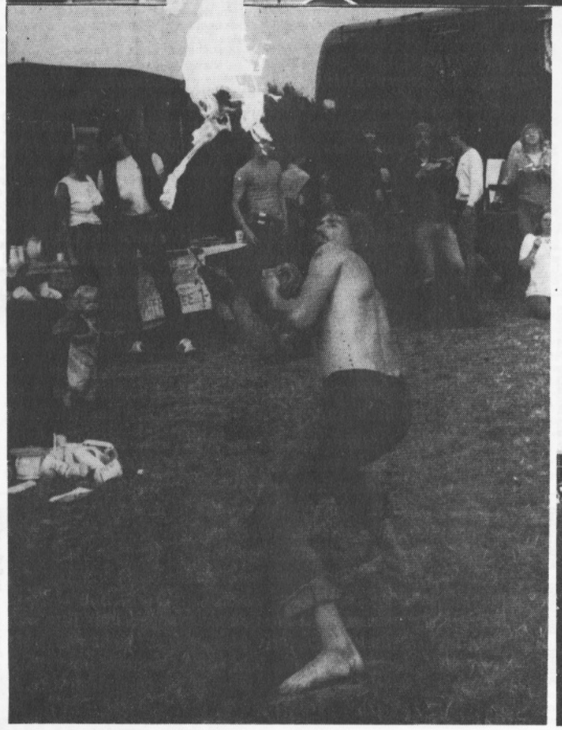
Dann am Messegelände: Eine Formation von sieben Hubschraubern donnerte dicht über die Kopfe der Masse hinweg. Provokation oder notwendiger Einsatz?

Panne dann bei der Kundgebung: Die Lautsprecheranlage fiel aus, als sich ein Sprecher über zunehmende Militarisierung entrüsten wollte. Die Menge nahm es hin – man wußte ohnedies, warum man hier zusammengekommen war.

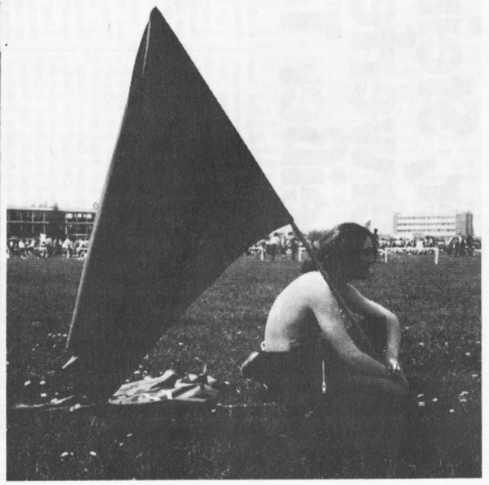
Auf dem Rückmarsch schwitzten sie alle in der sengenden Nachmittagssonne. Auch die Schwarzmaskierten zogen Helm und schwere Lederjacke aus.

SONNE, MUSIK, MENSCHEN





Tausende auf dem Rockfestival, das von Musikern als ,,bestens organisiert'' bezeichnet wurde. Die Vorbereitungszeit betrug gerade zwei Wochen.



Kanzler hinter Stacheldraht

Nach der Arbeit fahre ich direkt zum Lister Turm, wo sich Leute sammeln wollen, um gemeinsam zur Stadthalle zu gehen. Als ich einparke, steht auf der anderen Seite ein Streifenwagen und ein Bulli. Sonst ist noch nichts von den Grünen zu sehen. Es ist 16.30. Als ich auf den Hof komme, verwirrte und unschlüssige Gesichter. Grüppchen stehen zusammen und beraten. M., die ich endlich auftreibe, erzählt mir, daß die Stadthalle schon total mit Natodraht und Bullen abgesperrt ist. Außerdem sind am späten Nachmittag Auflagen rausgekommen. Keine Tücher, keine Helme, keine Waffen – am besten nackt. Alles wuselt rum, redet für, gegen Helme. Endlich kommt jemand mit Megaphon. Gruppen geben ihre Stellungnahmen ab.

Mittendrin aufgeregtes Rufen von hinten. Die Bullen kommen. Sie kommen durch den Wald. Es gelingt die Ruhe halbwegs wieder herzustellen. Eine Nachfrage ergibt, daß fast die Hälfte der Anwesenden eh keinen Helm mithat. Schon 17.00. Jetzt sollte die Kundgebung anfangen. Da keine neuen Argumente mehr kommen, stimmen wir ab. Eine ziemlich große Mehrheit ist für Losgehen – ohne Helm. Sofort werden sie in aller Eile weggeschafft und dann nichts wie raus aus dieser Mausefalle. Draußen genügt ein einziger Blick, um klarzumachen, daß wir fast vollständig umstellt sind. Die Kreuzung am Lister Turm ist nach 3 Seiten abgesperrt. Sogar zwei Wasserwerfer haben sie aufgefahren. Was bleibt, ist der Weg zur Podbi. Ein kleiner Demozug formiert sich. Ich schätze ca. 200 Leute. Ich bin ziemlich weit vorn in der 2. Reihe.

Nur noch wenige Meter bis zur Podbi, da hören wir schon das bekannte Getrappel hinter uns. Auf der Podbi eingebogen, ziehen erst rechts, dann links die Spaliere auf. Noch 200 m bis zum Lister Platz. Nach rechts ist von einer Bullenkette abgesperrt. Nach links werden wir in den Bullenkessel regelrecht reingetrieben. Jetzt noch hinten zu. Dicht.

Ich schau mich um. Wir sind sichtlich weniger Leute geworden. Um uns herum in 2 m Abstand eine doppelte Bullenreihe in voller Kampfausrüstung. Auf der Lister Meile (Fußgängerzone) sammeln sich bereits die Passanten. Die ganze Ferdi hinunter sieht man die Blaulichter der Wannen blitzen. Ich hab' ein flaues Gefühl im Magen, aber keine Angst. Also à la Kalkar, denke ich. Abklopfen, Perso, fotographieren, meine Trillerpfeife als ,,Waffe'' abgeben.



Zunächst passiert nichts. Schließlich fragt einer von uns über's Mega, wo der Einsatzleiter ist, was das hier zu bedeuten habe. Wir wollten zur Kundgebung. Auflagen eingehalten (was auch jeder Blinde mit 'nem Krückstock sieht) usw. Der Einsatzleiter taucht links von mir hinter den Schildern seiner Mannen auf. Labert von dort einen übers Mega von ,,wir leben doch alle in einer Demokratie, wollen das Demorecht erhalten und das wollten wir doch gemeinsam'' (wörtlich!!) und zu dessen Schutz bäten sie uns doch, jetzt einzeln vorzutreten und uns kontrollieren zu lassen ... Arschloch, denke ich. Wir sehen uns betreten an, was sollen wir machen. Müssen wir ja wohl. Sich zusammenhauen lassen ... Nein, danke.

Zögernd lösen sich einige aus der ersten Reihe und gehen auf die Bullenkette zu. Sind kurze Zeit später wieder da. Ich kann nicht sehen, was passiert ist. Die Bullenkette, die sich schon ein wenig gelockert hatte, um die Leute zu empfangen, steht wieder straff. Spannung steigt. ,,Bitte treten sie einzeln vor und lassen sie sich kontrollieren'', tönts vom Einsatzleiter her, und gleich weiter: ,,Zum Einsatz bereit machen.'' Jetzt krieg ich wirklich Angst. Die Bullen haben die Schilder gehoben. Einige den Knüppel schon schlagbereit in der Hand. Unwillkürlich ziehe ich den Kopf ein und drängel mich wieder in die Demo rein (ich steh ganz außen). Was ist los, Herr Einsatzleiter, warum wird nicht kontrolliert. Einen Moment bitte, Herr Einsatzleiter, schreit unser Megaphonmensch. Warum werden die Personalien aufgeschrieben. Das hatten wir nicht abgemacht.

Kurze Verwirrung. Dann Entspannung bei den Bullen. Nochmal die Aufforderung, sich einzeln kontrollieren zu lassen. Endlich geht es los. Ich beschließe, gleich zu Anfang rauszugehen, um den EA anzurufen. Hab den Perso schon kontrollbereit in der Hand und komm so durch, ganz unauffällig. Die Aufmerksamkeit der Bullen ist grad völlig auf einen Lederjackentypen konzentriert. Na, wenigstens ein kleiner Sieg, denke ich.

Erstaunt bemerke ich, daß die Bullen tatsächlich alle kleine Vordruckblöcke in der Hand haben, auf denen sie die Personalien registrieren. Auch zwei Bullitessen stehen da. Im feschen Kampfanzug, Knarre an der Seite. Als ich die Straßenseite wechsle, stelle ich fest, daß sich eine ganze Reihe von uns, noch rechtzeitig, verpieselt haben. Und mit welchen Massen die Bullen aufgefahren sind. Die Wannen stehen soweit die Ferdi und die Podbi runter, daß ich sie nicht zählen kann. Aber es sind mindestens vier Wasserwerfer und dabei nieselte es schon.

Zusammen mit einem Bekannten geh ich wieder zurück. Wir müssen eine lockere Bullenkette passieren. ,,Zeig mal, was du in der Tasche hast'', fordert einer meinen Bekannten auf. Es ist ein Helm drin. ,,Biste Motorradfahrer?'' ,,Ja, sieht man doch an der Jacke'', sagt J. gleichgültigtuend. Der Bulle glaubt's wahrscheinlich nicht (welcher Bockfahrer schleppt schon seinen Helm in'ner abgegammelten Einkaufstasche mit sich rum), läßt ihn aber durch.

Inzwischen haben sich eine Unmenge von Passanten angesammelt – es ist Feierabend – beobachten mit Staunen und z.T. offensichtlicher Empörung, was sich

da abspielt. Ein Pressefotograf, der von einem Baum aus das Geschehen fotografieren will, wird von Bullen heruntergeholt und zur Rede gestellt. Ich kann nicht mehr mitkriegen, ob er seinen Film abgeben muß, denn hinter mir geht ein 'Oh' durch die Menge. Vor dem eingekesselten Demoblock – die meisten sind immer noch drin – ist ein riesiger Gefangenentransportbus aufgefahren. Mir wird schlecht.

Wir beschließen erstmal, den Helm bei einer WG in der Nähe abzugeben, um uns freier bewegen zu können. Treffen auf dem Weg dorthin unseren von der Polizei ernannten Demonstrationsleiter, der sich grad verpieseln will und nehmen ihn mit. Warten dann noch sicherheitshalber genervt und unruhig in der Wohnung, bis wir uns auf den Weg zum Pavillon machen ...

Hinterher höre ich – daß die anderen nach den Kontrollen zur Stadthalle weitergegangen sind. Immer schön am Mega abwechselnd (die Bullen suchten immer noch einen Demoleiter) und in guter Stimmung. Schade – ich wäre gern dabei gewesen.

Erschreckend war für mich an diesem Überfall (wie am Bulleneinsatz zur IDEE ingesamt), daß die Polizei keine Scheu mehr hatte, ihren Gewaltapparat auch den sog. Normalbürgern offen zur Schau zu stellen. Die Passanten reagierten überwiegend verunsichert. Z.T. waren sie sauer auf die Bullen, viele versuchten aber, die Schuld auf uns abzuschieben mit Sprüchen wie: „Warum müssen die auch jeden Tag demonstrieren. Die Demonstration am Samstag hätte ja wohl gereicht." „Das sind ja doch die Krawallmacher. Warum mußten sie auch am Samstag die Fensterscheiben einschmeißen."

Als aber ein alter Mann mit Bürstenhaarschnitt gefragt wurde, woran er denn erkenne, daß diese Demonstranten nur Steinewerfer seien, er mit seinen kurzen Haaren sähe ja auch fast wie ein Punki aus, hat ihn das offenbar so verunsichert, daß er uns später bis zur Stadthalle folgte.

Nachdem die Durchsuchung beendet war, zogen wir doch noch zur Kundgebung, weiterhin umzingelt von doppelten Bullenketten. Obwohl wir so demonstrierten, daß wir auch von dem wahnsinnigsten Bullenaufgebot unseren Willen nicht brechen ließen, hinterließ dieser Vorfall bei mir ein Gefühl von großer Hilflosigkeit. Am Lister Platz hatten wir praktisch nur die Möglichkeit, uns entweder auf jede noch so entwürdigende Bedingung der Bullen einzulassen oder aber uns verprügeln und verhaften zu lassen. Und auch, daß wir danach doch noch zur Stadthalle gehen konnten, in einem Zug, der eher einem Gefangenentransport glich und nachdem der große Auftritt von Bundeskanzler Schmidt sowieso schon vorbei war, erschien mir eher wie eine Narrenfreiheit, die uns gerade: noch gelassen wurde. Erst auf dem Rückweg von der Stadthalle zum Pavillon kam Galgenhumor auf (die Tölpelhaftigkeit der Bullen gibt ja immer wieder Anlaß zum Lachen), der die Lähmung etwas löste. Und immerhin konnten wir das Gefühl haben, daß es durch unseren Zusammenhalt der Polizei doch nicht gelungen war, unseren Widerstand gegen die IDEE und ILA gleich am ersten Tag zerschlagen zu haben.



Polizistinnen im Kampfanzug, mit Schlagstock und chemischer Keule.

Stinkbombe von der Empore! Den Kanzler ließ es kalt

VON DIETER WONKA

HANNOVER. „Oh when the saints go marching in" stimmte das Jugendorchester im Kuppelsaal an: Die politischen Ehrengäste vom Bundeskanzler bis zum OB hielten Einzug, um die ILA zu eröffnen.

Der Kanzler war wenige Minuten vorher noch per Hubschrauber in der Nähe der Stadthalle niedergegangen.

Und wie unter Heiligen fühlte man sich auch während der Feierstunde: Unbeeindruckt vom Riesenpolizeiaufgebot und von Tausenden von Demonstranten vor der Stadthalle übte sich Helmut Schmidt im Zeichnen einer gesunden deutschen Volkswirtschaft.

Ihm lagen „Auftauchen aus der Rezession", Forschungsförderung durch die Bundeswehr und Kampf um mehr Arbeitsplätze am Herzen. Das Festpublikum, fast ausnahmslos in Schwarz und seriös mit Chauffeur vorgefahren, hörte meist interessiert zu.

Unterbrochen wurde das volkswirtschaftliche Seminar erst, als ein im schicken Sommeranzug gekleideter junger Mann auf der Empore plötzlich seinen zitronengelben Aktenkoffer öffnete. Aus der darin liegenden Flasche versprützte er eine stinkende Brühe in den Saal. Zusammen mit der Mahnung an den Kanzler: „Weißt du denn nicht, daß du hier vor lauter Mördern sprichst?" Der Wunsch des Säurespritzers: Protest gegen den militärischen Teil der ILA und die IDEE.

Erfolg beim Festpublikum: trotziges Rümpfen der Nase und Zusammenrücken zur Mitte hin. Denn der Gestank war fürchterlich. Zwar ließ sich weder der Kanzler beim Sprechen noch etwa Niedersachsens Wirtschaftsministerin Birgit Breuel beim Zuhören stören, doch das Foyer des Kuppelsaals füllte sich rasch. Immer mehr Industrielle fühlten Übelkeit in sich und rangen nach Luft. Putzfrauen setzte die Hallenverwaltung erst zum Schluß der Veranstaltung ein.

Der Kanzler erholte sich anschließend mit ausgewählten Ehrengästen beim festlichen Abendmenü.

Demo gegen Schmidt-Kundgebung hinter Gittern!

Wir hatten uns mit den Transparenten „Mathe/Physik Fachschaftsrat, Eine bessere Idee, keine IDEE", auf den Weg zur Schmidt-Kundgebung gemacht. Am „Neuen Haus" wurden wir gestoppt.

Am „Neuen Haus" wurde ich zusammen mit anderen Leuten, die wegen ähnlicher Verstöße mitgenommen wurden, zum 2. Polizeirevier gefahren. Festgenommen wegen „Verstoß gegen das Versammlungsgesetz". Von der Festnahme an wurde ich mit „Du" angeredet und beim Gehen von einem bzw. zwei Polizisten „begleitet", die mich an(m) Arm(en) festhielten. Meine Personalien wurden aufgenommen, Körperkontrolle (Arme gegen Wand, Beine breit). Mit zwei Leuten wurde ich in eine ca. 1 1/2 qm große Zelle gesperrt. Ein noch sehr junger Polizist: „Stapelt sie doch". Einer meiner Mitgefangenen hatte einen gelieheneh Säbel, den er zu einer Aufführung gebraucht hatte und zur nahegelegenen Musikhochschule zurückbringen wollte (Verstoß gegen das Waffengesetz). Er sah wirklich nicht wie ein Demonstrant aus.

Nach ca. 20 bis 30 min. wurden wir einer nach dem anderen aus der Zelle geführt. Auf dem Weg zum Polizeiwagen wurden Leute mit Fußtritten gegen das Schienbein zum Schneller-Gehen angeregt. Die Fahrt ging zum Revier in der Waterloostraße. Nach Aufenthalt in einer Gemeinschaftszelle wurden wir in Einzelzellen gesperrt. In der Zelle habe ich mehrmals versucht, zuerst durch Klopfen, dann mit Schlagen der Handflächen gegen die Tür, einen Wärter zu sprechen, um telefonieren zu können, nachdem mir dies vorher auf beiden Revieren verweigert worden war. Erst wurde mir daraufhin gesagt, daß es jetzt noch nicht ginge, dann nur noch die Klappe geöffnet und nichts gesagt. Nach ca. 4 Stunden Zellenaufenthalt durfte ich, nachdem ich mir so dumme Sprüche wie: „Ich verstehe IHR (das "DU" und "Dein" war jetzt zu Ende) Mißtrauen gegenüber der Polizei nicht", anhören mußte, endlich mit einem Anwalt vom Ermittlungsausschuß telefonieren. Daraufhin fand die Vernehmung statt, die sich darauf beschränkte, daß ich unterschrieb, daß ich nichts aussagen werde. Nach einer weiteren 1/2 Stunde Zelle konnte ich gegen halb eins das Gebäude verlassen.

Jetzt kann man sagen, daß das alles ganz harmlos war. Die 6 Stunden Aufenthalt waren interessant und das miese Gefühl verliert sich bald wieder. Was bleibt, ist die Tatsache, daß von allen Festgenommenen, bevor wir in die Einzelzellen kamen, ein Foto und ein Fingerabdruck gemacht wurden. Was weiter heißt, daß ein paar Namen mehr in der Kartei stehen. Nur gut, daß ich kein Lehrer werden will.



Polizei und Demonstranten auf dem Weg zur Schmidt-Kundgebung

Marktkirche belebt

Leben in die Marktkirche bringen während der IDEE ca. 40 Göttinger Theologiestudenten. Sie besetzten Sonntag abend das Gotteshaus und wollen bis zum 20.5. durch Aktionen, Diskussionen und Gottesdienste vor allem gegen die offizielle Kirche protestieren, die zur IDEE schweigt. Besonders eingeladen sind „alle Bischöfe, Superintendenten und Politiker, die sich sonst immer auf ihre Fachkompetenz berufen, nun aber schweigen."

aus: NeNe 22.5.

Nicht geschwiegen hat **Landessuperintendent Schnübbe:** „Theologiestudenten steht es nicht an, eine Kirche zu besetzen..."

Blockiert

hat der **Fachschaftsrat Historiker** am Donnerstag die Nienburger Straße.

Ärztekonferenz

im **Nordstadtkrankenhaus**: Eine Bitte der Polizei wurde wohlwollend behandelt. Verletzte Demonstranten und Polizisten sollen unbedingt auf getrennten Stationen untergebracht werden.

Radio Basteln

ist verdächtig. Als am 15.5. der Fahrer eines Osnabrücker Kadetts in der Eilenriede sein Autoradio reparieren wollte, gesellten sich zwei Mannschaftswagen dazu. Verdacht auf Verstoß gegen das **Fernmeldegesetz**. Das Auto wurde beschlagnahmt, der Fahrer erkennungsdienstlich behandelt. Den Wagen bekam er Sonntag nachmittag zurück, das Radio liegt noch bei der Post.

Hand in Hand

arbeiten **Karstadt-Geschäftsführung** und Polizei. Als am 14.5. eine Frau bei Karstadt drei Wasserflaschen kaufen wollte, stürzte der Abteilungsleiter auf sie zu. Die Wasserflaschen brauche sie doch nur für die Demonstration. Es gebe Absprachen mit der Polizei, sich Leute zu merken, die „Ausrüstungsgegenstände" kaufen, um hinterher entsprechende Zeugenaussagen machen zu können.

Rote Rosen

verteilte ein Blumenladenbesitzer am Montag an Studenten, die an der Kreuzung Marienstraße/Berliner Allee mit Flugblättern und Transparenten gegen die IDEE protestierten. Leider könne er nicht selbst mitmachen, da er arbeiten müsse.

Dienstag, 18.5.

Vielfältige Versuche

Die erste Variante

Am Tag der Eröffnung der IDEE, dem 18.5., trafen sich ca. 500 Leute am Laatzener Leineeinkaufszentrum. Die meisten gut ausgerüstet, mit Helm, Lederjacke, etc. Geplant war der „Tag der geschlossenen Tore", d.h., die Blockade der südlichen und westlichen Messeeingänge – und zwar ohne jede Einschränkung auf „Gewaltfreiheit" oder dergleichen. Nach einigen Diskussionen über den genauen Ablauf ging es in festen Reihen los. Ein Polizei-Bulli, der auf die Demo zufuhr, drehte, wohl wegen des recht martialischen Aussehens, schnell wieder ab. Einige hundert Meter weiter stiegen dann etwas mehr aus ein paar Mannschaftswagen, um die in den nächsten Tagen übliche Eskorte zu bilden. Allerdings zahlenmäßig „unterlegen", auch ohne Versuch, uns die Route vorzuschreiben. Ihre Präsenz reichte allerdings, um die meisten von uns zu verunsichern.



Als die ersten Reihen von uns abbogen, um den eigentlichen Weg Richtung Messe einzuschlagen, war es denn auch mit der Einigkeit vorbei. Man wolle erst noch einmal ein Stück weit Richtung Innenstadt gehn, und dann weitersehen. Nach einigem Hin und Her also weiter Richtung Innenstadt, erstmal. Aus dem erstmal wurde aber nichts. Kurze Zeit später war das Polizeiaufgebot so groß, daß sie total die Situation bestimmen konnten: Hinten und vorne Mannschaftswagenkolonnen und Wasserwerfer, links und rechts massiv eskortiert. Diskussionen über den weiteren Weg erübrigten sich von da an, es ging nur noch Richtung Innenstadt. Als wir auf der Hildesheimer Straße von der Fahrbahn auf den Fußweg wechselten, um die Situation nicht unnütz zu eskalieren, kam es zur ersten Knüppelei. Die hinteren Reihen hatten sich kurz aufgelöst, die Polizei stürmte sofort rein.

Von da an ging die hintere Reihe rückwärts, wir wurden immer mehr von belebten Straßen abgedrängt, die Situation wurde irgenwie zunehmend unangenehmer, zumal sich auch etliche von uns im Laufe der Zeit einzeln abgesetzt hatten und wir auf ein Häuflein von knapp 200 Leuten zusammengeschmolzen waren.

Das Ende der Demo war eine totale Machtdemonstration der Polizei. An der Abelmannstraße versperrte ein noch massiveres Aufgebot als ohnehin schon den weiteren Weg, und der uns begleitende Oberbulle stellte trocken fest: „Sie gehen links rum und lösen den Aufzug auf". Diskussionen über die Art und Weise der Auflösung fanden nicht mehr statt, weil die meisten dem „Wunsch" der Polizei sehr schnell nachkamen.

Den versprengten Gruppen erging es anschließend sehr unterschiedlich: Mehrere wurden grundlos zusammengeknüppelt, in Hauseingänge und Hinterhöfe getrieben, andere kamen heil nach Hause, einige waren sogar gemeinsam schwimmen gegangen.



Der Täter am Tatort

Einige Anmerkungen zur Demonstration der Autonomen – oder wem auch immer – am 18.5.:
Geplant war die Aktion als die „eigentliche Behinderungsaktion" gegen die IDEE, in den Köpfen vieler war die Demo am 15. nur Auftakt, halt was fürs gemeine Volk, und nicht für die „Fighter". Man kann sich zum einen über solche Denkweisen streiten. Wenn man aber so denkt und Vorschläge macht, die so wortradikal sind, daß von Gruppen, die sich auch nicht als „gewaltfrei" verstehen, eine zweite Demonstration stattfindet, dann sollte man wenigstens praktisch in der Lage sein, diese Ideen umzusetzen. Wenn man sich von ein paar Bullen und einer einsamen Straße abhalten läßt, seine Pläne in die Tat umzusetzen, wenn man sowenig organisiert ist, daß die meisten einzeln abhauen, dann ist es lediglich verbale Selbstbefriedigung und Großmäuligkeit, vorher Ankündigungen zu machen, die den überwiegenden Teil der IDEE-Gegner abschrecken. Abgesehen von den Überfällen der Polizei, war diese Demo faktisch eine der gewaltfreiesten Aktionen der ganzen Woche.

Jürgen

Die zweite Variante

Sonntagabend auf dem Anti-IDEE-Rockfestival, nachdem sich alle von der Großdemo erholt hatten, ging das große Rätselraten los: Was machen wir denn nun am Dienstag, dem Tag, an dem die IDEE anfängt?

Zwei Aktionen waren bekannt: Mahnwachen, Menschenteppiche bis Blockaden der Gewaltfreien Aktion vor dem Messeeingang Nord 1 und dem Messehotel und Blockaden vor einem Süd-Eingang (Treffpunkt Leine-Einkaufszentrum). Während die erste Aktion von einer relativ festen Gruppe wochenlang vorbereitet worden war, war die zweite Aktion fast allen völlig unklar: das Anti-IDEE-Bündnis hatte es nicht geschafft, die Blockaden des Messegeländes vorzubereiten. So gab es denn nur einen Termin und Treffpunkt und jede Menge Gerüchte, was danach passieren sollte. Viele waren darüber verunsichert, fühlten sich den erwarteten, sehr 'militanten' Aktionen nicht gewachsen und wollten nicht wie am Samstag, Deckung abgeben für Auseinandersetzungen, die sie für politisch unsinnig hielten, wollten aber gleichzeitig nicht bei den absolut gewaltfreien Aktionen mitmachen. Es schien nur noch die Alternative zu geben, zuhause zu bleiben. So kamen wir auf die Idee, noch ein weiteres Tor zu blockieren, Nord 2 oder Nord-Ost, voriger Sammelpunkt Seelhorster Friedhof.

Wir wollten uns mit Schildern und Transparenten ausrüsten und versuchen, die Tore so weit wie möglich zu blockieren, aber nicht um den Preis einer Schlägerei, bei einer großen Polizeiübermacht. Wir wollten flexibel bleiben und die Aktionen nicht weiter eskalieren lassen, als die Mehrheit der Teilnehmer tragen könnte. Wir kalkulierten unseren Erfolg nicht militärisch, sondern schätzten unsere begrenzten Blockadeversuche auch als politische Behinderung der Messe ein.

Zur Vorbereitung hatten wir dann wenig Zeit: Sonntagabend bei der Demo-Leitungs-Sitzung wurde darüber diskutiert. Nach anfänglichen Bedenken, es könne sich um eine Spaltung handeln, sahen alle mehr oder weniger ein, daß es besser ist, eine weitere Aktion zu machen, als viele Demonstranten zwischen zwei für sie schlechten Alternativen zur Untätigkeit zu verbannen. Montag früh diskutierten wir dann auf dem allmorgendlichen Unitreff gegen die IDEE über die verschiedenen Aktionen, und auch etliche Studenten wollten zum Seelhorster Friedhof kommen. Montagabend wurde noch mal im Pavillon darüber geredet und Leute von der SAG, den Falken, Schüler gegen Militarismus und viele andere setzten sich zusammen, um genaueres vorzubesprechen. In der Nacht noch wurde eine Demo vom Seelhorster Friedhof zur Messe angemeldet.

Voller Spannung fuhren wir am nächsten Morgen zum Treffpunkt und freuten uns, daß schon über 200 Leute dastanden. Im Laufe des Vormittags wuchsen wir auf rund 1000 an!!! Fast pünktlich zogen wir los, auf der angemeldeten Route, erst mal Richtung Nord 1. Die Gewaltfreien hatten ihre Aktion noch nicht begonnen, und die Polizei war von unserem Erscheinen irritiert. Auf unserer genehmigten Route standen Barrikaden, die Polizei mußte sich informieren, ob sie uns weiter ziehen lassen könnte. Wir wollten aber so lange nicht warten und bogen nach links ab, Richtung Nord 2. Die Polizeiführung war sichtlich verwirrt, hatte sie uns doch für Teilnehmer der Gewaltfreien Aktion gehalten, die jetzt vor Nord 1 begannen, und brauchte einige Zeit, bis sie begriff, daß sie auch Nord 2 sichern müsse. So konnten wir einige Zeit ungestört den Eingang blockieren und zu Fuß anrückende Waffenhändler bedrängen, schubsen und beschimpfen. Als die Polizei endlich anrückte, um uns abzudrängen, kam sie schon wieder zu spät. Jemand rief: 'Zum Messeschnellweg', und wir liefen die 200 m, sodaß wir schon auf dem Schnellweg saßen, als die Polizei ankam.



Ob gewaltfrei oder nicht: Polizisten räumen den besetzten Schnellweg

Nun, sie ließ sich dann ebenfalls auf der Straße nieder und hielt sie so eine Zeitlang zusammen mit uns besetzt. Wir hatten uns untergehakt, riefen Sprechchöre und fühlten uns sehr stark zusammen, weil bis jetzt immer wir die Aktion bestimmt hatten, nicht die Polizei. Für viele war es die erste Blockade ihres Lebens, viele hatten sich das vorher selbst nicht zugetraut, aber fast alle machten jetzt mit.

Nach etlichen Aufforderungen fing die Polizei schließlich an zu räumen: Sie trug, zuerst vorsichtiger, einzelne Demonstranten weg, vergeblich, denn die setzten sich an anderer Stelle wieder auf die Straße. Was dann folgte, waren laut HAZ vom 19.5.82 'erschreckende Szenen ...': 'Schlagstöcke sausten auf sich umklammernde Demonstranten nieder, einige erhielten Schläge in den Unterleib, andere wurden über das Pflaster geschleift, nach Beamten wurde getreten'.

Das stimmt, einige Demonstranten wurden verletzt, einige gerieten in Panik, aber die Stimmung insgesamt war nicht gebrochen. Die Reihen hatten lange gehalten, und bevor die Räumung zu brutal wurde, brachen wir die Blockade ab und bildeten einen neuen Zug, wieder zum Nord-Tor 1. Diesmal hatten wir etwas zu lange gezögert: die Polizei umstellte uns, wollte uns durchsuchen; einige Helme wurden auch abgenommen, aber die 'Waffendurchsuchung' war eh absurd, die ganze Erde lag voller Steine! Als wir weitergingen zum Tor, gab es einige Polizeiprovokationen. Bullen knüppelten in die Demo rein, versuchten uns vom Tor abzudrängen, ein Demonstrant wurde festgenommen, weil er nach einem Auto getreten hätte!

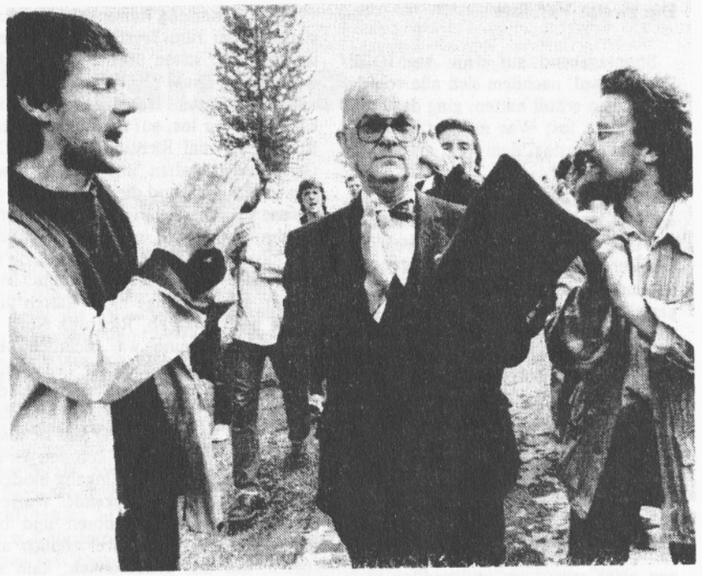
Anschließend hatten wir das Tor wieder ziemlich für uns, konnten die anrückenden Fahrzeuge behindern, sie verfolgen, wenn sie über die Parkplätze jagten, um einen anderen Eingang zu finden oder die Fußgänger umringen, um sie wegen ihrer Mordsgeschäfte zur Rede zu stellen.

Gegen zehn Uhr schließlich, wir waren einige Stunden auf den Beinen, und die meisten Messebesucher in den Hallen, beendeten wir unsere Aktion. Die Stimmung war spitze. Wir hatten geschafft,

was vorher niemand erwartet hatte, wir hatten sogar eine Zeitlang den Messeschnellweg blockiert! Obwohl sich die meisten nicht kannten, hatten wir als Gruppe gehandelt und nicht als chaotischer Haufen, wir fühlten uns stärker als vor der Aktion und wollten am nächsten Tag auf jeden Fall weitermachen. Die Messebesucher fühlten sich bedroht und belästigt. Dadurch störten wir den ungehinderten Ablauf der Waffenmesse, die Aktion war deutlich geschäftsschädigend.

Diese sogenannte Seelhorster Aktion gehört für mich zu den besten Erfahrungen der Anti-IDEE-Aktionen: Wir hatten natürlich den großen Vorteil, daß die Polizei auf diese Aktion nicht eingestellt war, daß sie ihre Kräfte an den Süd-Eingängen konzentriert hatte. Und sie konnte uns auch nicht richtig einschätzen und wollte uns sicher nicht gleich durch zu hartes Eingreifen zu 'Staatsfeinden' machen. Aber das Gegenteil ist eingetreten: weil die Demonstration an diesem Tag die Initiative hatte, weil die Ziele vorher politisch klar waren, weil die Formen der Aktion vorher klar abgegrenzt waren, haben sich viele getraut, mitzumachen und dadurch erst die Chance gehabt, zu lernen, wieviel Kraft wir eigentlich zusammen haben, wenn wir zusammen handeln!

Elke / SAG



Treffpunkt Seelhorster Friedhof: Ein Waffenhändler versucht die Fassung zu wahren und sich einen Weg zur IDEE zu bahnen.

Die dritte Variante

Im Osten gibt es gegenüber dem Messehotel noch einen Eingang, der aber geschlossen bleibt, die Hotelgäste werden per Bus an den Nordeingang verfrachtet. Vor dem Messehotel läuft von unseren Leuten eine Mahnwache, an den folgenden Tagen kurzzeitige Busblockaden und vor allem viele Gespräche mit Waffenhändlern. Meine Bezugsgruppe beginnt mit einer Spalierbildung vor dem Nordhaupteingang und verstärkt dann die Gruppen vor dem Nordwesteingang, an dem auch die Straßenbahn hält. Ein enges, trichterförmiges Spalierstehen, bei dem die Autos und Taxis langsam fahren müssen und sich mit Sprechchören und Transparenten konfrontieren müssen, wird durch einen herrisch und stark autoritär auftretenden Polizeieinsatzleiter erschwert. Die Gespräche mit vielen Polizisten, die an diesem Tag möglich sind, zeigen die Zwänge, in denen sie stecken.

Viele von ihnen sind eigentlich gegen die IDEE, aber letztendlich bereit, gewaltsam gegen uns vorzugehen, sollten sie den Befehl dazu bekommen. Anfangs gelingt es einigen Gruppen, bei Ankunft einer Straßenbahn sogenannte "Die-Ins" zu machen, d.h., alle Aktivisten fallen wie ermordet um, wenn die Waffenhändler aus der Straßenbahn steigen. Bald jedoch befiehlt der Einsatzleiter seinen Leuten, uns ganz auf den Gehweg abzudrängen, wobei sie nicht gerade sehr sanft vorgehen. Vor allem ärgert mich, daß uns viele Polizisten nicht ernst nehmen und sogar belächeln, was ein Mädchen neben mir zu einem verzweifelten, ohnmächtigen Weinen bringt: Ob der Unfähigkeit der Polizei, menschliche Gefühle als solche zu erkennen, werde ich wütend.

Meine Wut steigert sich, als ich mir bewußt mache, daß wir die meist in Taxis vorbeifahrenden Waffenhändler zwar mit ihrer Verantwortung konfrontieren, daß das diese jedoch völlig kalt läßt. Man glaubt es kaum, aber das sind wirklich diese Klischeebonzen mit geschniegelten Anzügen und dem erhabenen Gesichtsausdruck, der über allem steht, von denen ich glaubte, sie gebe es nur in meiner vorurteilsgeprägten Einbildung. Es gibt sie und sie fahren seelenruhig da rein und kaufen Elektroniksysteme, die tausendfachen Tod bringen.

Eine derartig plastische Vorstellung macht mich rasend. Ein Gesprächsversuch mit einem ausländischen Waffenhändler: Ich: „Wissen Sie, wo Sie da hingehen?" Er: „Jawohl." Ich: „Sie kaufen Waffen, um Menschen umzubringen." Er: „Irrtum, ich kaufe Waffen, um mich vor Leuten, wie Dir zu schützen!" So groß wie ihre Unmenschlicht, ist das selbstbewußte Auftreten dieser Leute. Ich glaube in dem Moment nicht mehr an die Möglichkeit, durch Gespräche etwas zu erreichen. Und doch, jetzt, mit etwas Abstand, sehe ich das anders. Ich erfuhr, daß sich während der drei Tage der Messe zwei Waffenhändler fanden, davon einer sogar aus Israel, die, von Leuten angesprochen, deren Wut sie nicht davon abhielt, das sachliche Gespräch wieder und wieder zu suchen, sich überzeugen ließen, die Messe nicht zu besuchen und umkehrten. Wieviel Menschenleben sind wohl gerettet worden, weil diese beiden nicht auf der Messe waren?

Zurück zum ersten Aktionstag. Etwas demoralisiert machen wir Pause und beschließen, nachmittags Ringe zu bilden, in die die Autos einfahren und erst nach einiger Zeit wieder rausgelassen werden. Das klappt trotz Regen sehr gut, die Polizei läßt uns gewähren und der Regen wirkt auf mich richtig befreiend, nach der Frustration des Vormittags. Es macht jetzt sogar Spaß.

Wie schnell aus Spaß aber bitterer Ernst werden kann, zeigt ein Taxifahrer, der trotz geschlossenem Kreis weiterfährt, zwei Leute von uns erfaßt und zu Boden schleudert. Dabei verletzt sich einer am Kopf, seine Platzwunde muß im Krankenhaus genäht werden. Überhaupt sind viele Taxifahrer scheinbar sehr gereizt. Auch an den folgenden Tagen fallen einige von ihnen duch ihre brutale, menschenverachtende Fahrweise auf.

Bei Nacht und Nebel

Durch die Lücke glitten wir in das Gebüsch vor der Tiefgarage zwischen den nördlichen Eingängen. In Diskussionen um Sinn und Unsinn der Nachtwache vertieft, gingen zwei Polizeistreifen an unserem Versteck vorbei. Wir entschlossen uns, östlich an der Ce-Bit-Halle entlang duch das Gebüsch weiter zu kriechen, da wir aus früheren, wenn auch oberflächlichen Besichtigungen wußten, daß sich die Begrünung den ganzen Südschnellweg hinunterzog. Das Gebüsch verließen wir vorerst nur, um die Nord-Ost-Einfahrt, eine mit Kies aufgeschüttete Befestigung und eine Treppe zu passieren.

Neben der Nord-Ost-Einfahrt stand ein Bully mit mehreren Polizisten, die uns aber nicht bemerkten, auch nicht, als wir versehentlich mehrere Vögel aufscheuchten. Neben der zweiten Halle wurde das Gebüsch wesentlich lichter und konnte uns nicht mehr genügend Schutz bieten. Während wir noch darin ausharrten, bemerkten wir, daß die Feuermeldesäule in unserer Nähe blinkte und als ein VW mehere Male vorbeifuhr, hörten wir, daß die Insassen über die Säule mit anderen Polizisten sprachen.

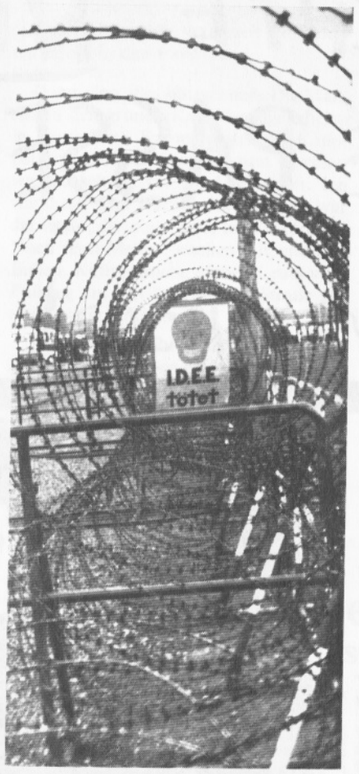
Um weiter nach Westen zu kommen, gingen wir gebückt zu einem Fahrradhäuschen vor der Wache. Dort überlegten wir uns, daß wir unser Mindestziel, das Gelände zu betreten, schon erreicht hatten. Da wir keine weitere Deckung sahen, gingen wir also aufrecht im Schatten der Gebäude weiter. Wir kamen an einer Standuhr vorbei.

Es war drei Uhr. Zwischen zwei Hallen hindurch gelangten wir in die Mitte des Geländes, wo viele kleine Gebäude und Pavillons stehen. Neben einer von diesen Hütten setzten wir uns ins Gebüsch. Ein Streifenwagen fuhr vorbei, gegenüber lag Halle 18 und in einiger Entfernung standen mehrere Mannschaftswagen vor einem erleuchteten Eingang. Um etwa 5.00 Uhr würde unsere Presseerklärung rausgehen. Wir hatten also noch Zeit.

Das Wetter war die ganze Nacht regnerisch und jetzt zog dicker Nebel auf. Bald konnten wir die Lichter auf dem Hermesturm nicht mehr sehen. Als man nur noch 20 m weit sehen konnte, beschlossen wir weiter zu gehen.

Die ersten Vögel begannen zu singen, überall hörten wir Polizisten, und als wir am NDR-Studio ankamen, setzten wir uns gleich wieder in ein Gebüsch. Eine Streife fuhr vorbei und eine Kontrolle der Wach- und Schließgesellschaft.

Also warteten wir die nächste Streifenrundfahrt ab und gingen danach in den Schatten eines Baumes am Zaun. Nachdem wir uns den Aufbau angesehen hatten, entschieden wir uns, zu versuchen hindurchzukriechen. Und durch zügige Vorwärtsbewegung mit gelegentlichem Zucken zurück, war es recht leicht, durch den Draht zu gelangen. Jetzt war klar, daß wir nur noch über einen Zaun klettern mußten. Als die nächste Streife kam, legten wir uns einfach nur auf den Rasen. Wegen des dichten Nebels konnte der Fahrer uns nicht sehen. Dann gingen wir zu der innersten Absperrung.



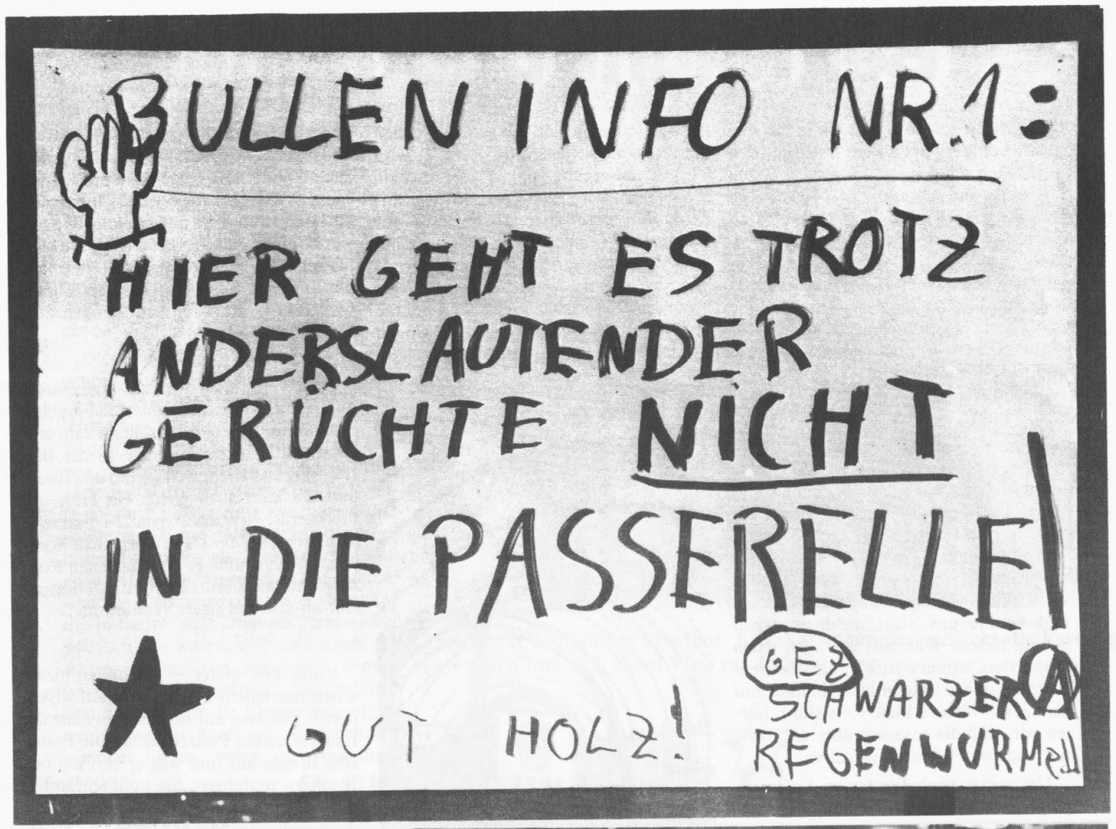
Neben uns fuhren mehrere Mannschaftswagen in den innersten Bereich. Wir stellten uns jedesmal hinter zwei Bäume. Dann zog Christine ihren Rock aus, und wir krochen auch durch den letzten Zaun. Niemand hatte uns bemerkt! Oder wollten sie uns zappeln lassen? Zwischen Euphorie und Panik: Vor uns war Halle 16. Das war unmöglich!

Vor der Halle setzten wir uns in ein Holundergebüsch. Die Sonne ging auf, es mußte kurz vor 4.00 sein. Schon nach kurzer Zeit waren wir eingeschlafen. Morgens wachte ich auf, weil ein Wagen auf dem Platz vor dem Gebüsch den Staub aufspritzte. Ich weckte Christine, und wir beobachteten die Polizeistreife und die ersten Arbeiter. Bald kamen auch Herren in Anzügen und mit Köfferchen. Viele sprachen Englisch. Unsere Sachen waren kalt und klamm und wir waren nicht darauf vorbereitet, wirklich bis zur Halle zu kommen. Wir entschlossen uns, uns zu stellen. Also entfalteten wir unser Transparent und gingen zum Laufgitter.

Dort befestigten wir das Transparent und reichten einige von unseren Flugblättern hindurch. Ziemlich schnell kam eine Angestellte, die uns immer wieder bat, freiwillig zu gehen, weil sie um uns fürchtete. Es kam auch gleich ein Herr mit Funkgerät, der uns verhaften und was nicht alles wollte. Da er aber nicht kompetent war, mußte er erst mal einen Polizisten herbeirufen. Der riß das Transparent ab und rief nach Verstärkung.

Kurze Zeit später – wir hatten inzwischen mit einem kleinen Auflauf diskutiert – erschien auf der anderen Seite des Laufgitters ein Polizeiwagen. Die Polizisten stiegen aus und wieder ein, um den Block zu umfahren. Sie konnten anders nicht um das Laufgitter herum. Als sie dann endlich wieder ankamen und ausgestiegen waren, zeigte einer auf die Tür des PKWs und sagte: „Na los!" Wir setzten uns. Die Polizisten wurden ungehalten. Nach einigem Hin und Her stiegen wir in das Auto ein, obwohl die Polizisten uns nicht eindeutig dazu aufgefordert hatten. Aber wir hatten keine Lust, die ganze Aktion unnötig in die Länge zu ziehen. Als die Türen zu waren, sagten die Polizisten, wir hätten uns hübscher anziehen und ihr Auto nicht so verdrecken sollen und ließen sich die Aktion von uns beschreiben. Dann fuhren sie uns zum Nordeingang. Wir verlangten ein Beschlagnahmeprotokoll für das Transparent. Die Zentrale wurde angerufen und festgestellt, daß dafür der Vorgesetzte, der es konfisziert hatte, zuständig war. Wir fuhren zurück in die innere Zone, doch der Beamte schützte vor, er sei total überlastet und würde uns das Protokoll zusenden. Unsere Personalien hatten die Polizisten schon aufgenommen.

Wir hatten auch keine Lust mehr und waren eher erfreut darüber, daß wir nicht festgenommen worden waren. Darum baten wir die Polizisten, uns zur Straßenbahnhaltestelle zu fahren. Als wir am Nordeingang ankamen, sahen wir dort Mitglieder des gewaltfreien Trainings, da ließen wir uns auf dem Messegelände absetzen und gingen zu Fuß durch die Absperrung der Blockade.



Sein Mienenspiel war erstarrt. Festgefügt in sachlicher Distanz. Während die wie wild um sich schlagende Bullenhorde in der Mitte des Pavillons zum Stehen gekommen war, sondierte ihr Einsatzleiter in der ersten Reihe die Lage. Die neben ihm stehenden Polizisten schoben immer wieder ihre Schilder vor sein Gesicht. Doch selbst, wenn ein Spalt frei blieb, schien alles an ihm abzuprallen.

Er hielt das Megaphon fest in der Hand, während seine Augen unheimlich ruhig über die erste Polizeikette glitten. Sein weißer Helm umschloß nicht das bullige Gesicht eines Boxertyps, seine Lippen waren nicht verbissen aufeinandergepreßt.

Ich spürte die Ohnmacht, nur zwei Meter von diesem unerreichbaren Gesicht entfernt zu sein, das keine Regung zeigte.

Wie eine Glasscheibe hätte man mit einem Stein diese Maske zertrümmern können. Nur um einer Regung willen.

Schneller kann man die Lektion „Der Staat und ich" nicht erteilt bekommen. Ein Augenblick, der alle scheinbar schon verinnerlichten theoretischen Ansätze über die Macht im Staat zum platten Geschwätz verkommen läßt. Die Realität hat sich mir nachhaltiger „eingeprügelt".



Auf dem Weg in die „Passarelle"...

Polizei nennt Sturm eine peinliche Panne

NP 19.5.82

Über diesem Abend im und vor dem Pavillon lag von Anfang an eine unheimliche, nervende Spannung. Schon während des Demonstrationszuges vom Kröpcke zum Weißekreuzplatz hatte sich einige Wut angestaut.

Polizeiketten am Weißekreuzplatz und zahlreiche Mannschaftswagen in der näheren Umgebung zeigten, daß der Polizei dieser abendliche Abschluß offensichtlich nicht genügte.

Während drinnen inzwischen Erfahrungsberichte ausgetauscht wurden, standen draußen noch Leute auf der Straße. Vereinzelt versuchten IDEE-Gegner mit Polizisten zu diskutieren.

Sobald sich aber vor dem Pavillon Polizeibewegungen zeigten, Mannschaftswagen vorfuhren oder Ketten neu aufgestellt wurden, entstand im Saal Unruhe. Dieses Gefühl, eingeschlossen zu sein, nicht zu sehen, was jetzt draußen passiert, machte mich unruhig. Es ist etwas völlig anderes, bei einer Demo die anstürmenden Polizisten auf einen zukommen zu sehen, abschätzen zu können, sich selbst zu vertrauen. Um die Hektik etwas zu dämpfen, sollten jetzt möglichst alle Leute von der Straße in den Pavillon kommen und das ständige Raus- und Reingehen aufhören.

Wir gingen mit einigen Leuten vor die Tür, um den anderen draußen Bescheid zu sagen. Im selben Augenblick rollten aus Richtung Bahnhof einige Mannschaftswagen heran. Die Wagen stoppten, die Polizisten sammelten sich kurz auf der Straße, ohne Schilder, nur die Knüppel saßen fest in ihren Händen. Bis jetzt war alles ruhig, vereinzelt schlenderten Leute in den Pavillon.

Dann ging alles blitzschnell. Die Männer in den grünen Kampfanzügen fielen in Laufschritt. Schon sausten die Knüppel 'runter. Der Eingang zum Pavillon war zu schmal für die Fliehenden. Ich stand mit dem Rücken vor der Tür, war der letzte, der noch hätte hinein können. Noch zehn Meter zwischen mir und den Bullen. Knüppelhiebe trieben Leute vom Fußweg am Pavillon auf die Straße zurück, waren eingekesselt.

Jetzt griff ein Bulle nach mir. Hinter und neben mir rissen mich Leute zurück. Wir standen schon im zweiten Teil der Doppeltür. Zwei Kampfanzüge konnten nachdrängen. Zum Glück war nur eine Türe offen. Obwohl sie wie Bestien um sich prügelten, hatten sie Angst, sich einzeln durch die Tür zu wagen. Als die ersten von uns anfingen, sich zu wehren, Knüppelhiebe mit gelungenen Fußtritten erwiderten, wichen sie zurück. Endlich konnte auch die letzte Tür geschlossen werden. Das war knapp. Noch einmal Glück gehabt.

Es dauerte eine Viertelstunde, bis die Polizeikräfte, die nun den Zugang zum Pavillon versperrten und somit uns innen quasi eingeschlossen hatten, wieder abgezogen wurden. Begründung für die Prügelei: keine. Wozu auch?

Ich weiß nicht mehr, wie lange es bis zum nächsten Überfall dauerte. Eine halbe Stunde, eine Stunde oder mehr? Vielleicht. Es war Zeit genug, mich wieder auf die Diskussion um die für den nächsten Tag geplanten Aktionen gegen die Militärelektronik-Messe einzulassen. Die Türen des Pavillons waren wieder offen. Obwohl wir wußten, daß der Eingangsbereich durch Polizeiübergriffe gefährdet war, herrschte dort ein ständiges Kom-

Polizeieinsatz im Pavillon war ein „Irrtum"

HAZ 13.5.82

Ausschreitungen nach Demonstration / Mehrere Verletzte / Stein- und Flaschenwürfe

Zu erheblichen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Jugendlichen ist es am Dienstagabend im Anschluß an eine Kundgebung am Raschplatz gegen die Militärelektronikausstellung IDEE gekommen. Nachdem zunächst etwa 200 gewalttätige Demonstranten durch die Friesenstraße und Sedanstraße gestürmt waren und dabei Schäden angerichtet hatten, kam es später durch einen Polizeieinsatz im Pavillon selbst zu Zusammenstößen. Mehrere Demonstranten wurden verletzt, die Polizei sprach von sieben Festnahmen. Ein Sprecher der Bürgerinitiative Raschplatz-Pavillon protestierte entschieden gegen das Vorgehen der Polizei und kündigte rechtliche Schritte an.

Die für 17 Uhr am Kröpcke angesagte Kundgebung einer „Initiative gegen Polizeiterror" verzögerte sich zunächst durch einen schweren Wolkenbruch mit Blitz und Donner. Als sich das Gewitter gelegt hatte, kritisierte ein Redner „brutale Methoden" der Polizei gegen IDEE-Gegner. Starke Polizeikräfte umstellten die Menschenmenge, die sich schließlich auf einer verbotenen Route über Luisenstraße und Fernroder Straße zum Weißekreuzplatz begab.

Eine vom „Aktionsbündnis gegen die IDEE" am Weißekreuzplatz vorgesehene Kundgebung wurde in den Pavillon verlegt. Etwa 150 bis 200 teils vermummte Teilnehmer stürmten plötzlich durch die Friesenstraße in die Sedanstraße, wo ihnen lediglich sechs Beamte gegenüberstanden. Diese kleine Gruppe ohne Schilde wurde mit Steinen beworfen, in der Sedanstraße wurden Barrikaden errichtet. Ehe weitere Kräfte herangeführt wurden, hatte sich die Mehrzahl der Gewalttäter bereits in die Menge der anderen zurückgezogen. Sieben Personen wurden festgenommen.

Um 18.40 Uhr stürzte plötzlich eine Einsatzgruppe der Polizei auf den Eingang des Pavillons zu, drängte einige dort Wartende hinein und blockierte die Türen. Eine Erklärung für diese Maßnahme, die nach wenigen Minuten abgebrochen wurde, gab es seitens der Polizei nicht.

Gegen 19.25 Uhr tauchten plötzlich aus Richtung Hamburger Allee etwa 30 Einsatzwagen mit Blaulicht auf, eine auswärtige Hundertschaft sprang ab und viele Beamte drängten unter einem Wurfhagel von Flaschen mit Gewalt in den Pavillon, wo sich zu dieser Zeit mehrere hundert Menschen aufhielten. Mit Schlagstöcken trieben die Polizisten die Pavillonbesucher auf eine Seite und schützten sich mit ihren Schilden vor Flaschen, Stühlen und anderen Gegenständen. Genauso schnell wie sie kam, verschwand die Polizei nach 5 Minuten aus dem Pavillon und postierte sich rund um das Gebäude.

Während die Einsatzleiter vor Ort auf Befragen keine Begründung gaben, hieß es später, es habe sich um einen „Irrtum" des ortsunkundigen Einsatzführers gehandelt. „Die Hundertschaft war zuvor aus der Passerelle am Raschplatz mit Steinen beworfen worden. Der Leiter dachte, durch den Pavillon erreichte er die Passerelle", so Polizeisprecher Jürgen Thurau am späten Abend gegenüber der HAZ. Erst als sich ein Anwalt einschaltete und zwischen beiden Seiten vermittelte, kam es gegen 21 Uhr zu einer Beruhigung der Lage.

Für die Bürgerinitiative Pavillon erklärte Gerd Dallmann, das massive Einschreiten der Polizei mit „Knüppeleinsätzen gegen Besucher" sei unverhältnismäßig gewesen. Die Polizei habe Menschen verletzt und im Pavillon erhebliche Schäden angerichtet. „Wir werden gegen die Polizei rechtliche Schritte einleiten, denn der politische Schaden ist beträchtlich." WSt

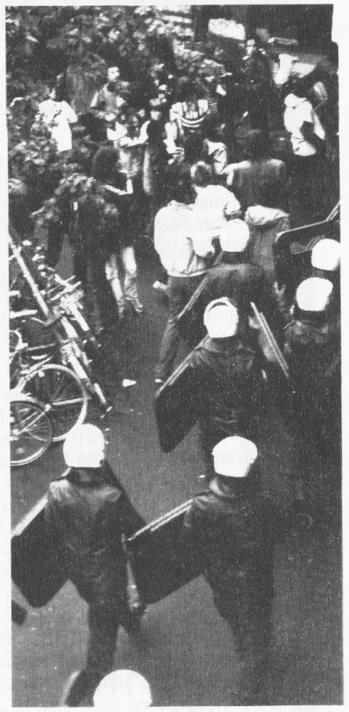
men und Gehen. Wie schnell wir trotz unserer Ängste wieder sorglos mit dieser Situation umgingen. Es war schon fast unheimlich.

Plötzlich krachte es in diese laute Ruhe hinein. Alle rannten vom Eingang weg. Die ersten Polizisten tauchten in den Türen auf. Wild um sich schlagend trieben sie uns vor sich her. Einige von uns stolperten über Sitzende, andere brachen in Tränen aus, Schreie gellten durch den Raum. Sofort schlossen wir uns zu Reihen zusammen. Ich spürte in mir kaum noch Angst, nur noch Wut. Die knüppelnde Staatsgarde hatte den Eingangsbereich in einem großen Halbrund in den Pavillon hinein besetzt. Flaschen und Abfalleimer waren die Antwort auf ihre Knüppelhiebe gewesen. Wir versuchten jetzt auch die Gewaltfreien, die mit erhobenen Händen zwischen uns und den abwartenden Bullen standen, dazu zu bewegen, sich in unsere Reihen einzuklinken. Viele von ihnen machten mit, während über Mikrofon immer wieder die Aufforderung an die Polizei ging, sofort den Pavillon zu verlassen. Ein Moment Atempause. Dann rollte die nächste Angriffswelle.

Nicht der Hauch eines Versuchs, jemanden festzunehmen. Nichts. Nur Knüppelhiebe auf die Köpfe von Leuten, die seit zwei Stunden oder auch mehr im Pavillon gesessen und diskutiert hatten. Bis in die Mitte des Pavillons prügelten sich die Horde in Uniform vorwärts. Wütend und verzweifelt geworfene Flaschen prallten an ihren Schildern ab. In der Mitte des Pavillons zum Stehen gekommen, starrten aus den Kampfanzügen teilnahmslose Gesichter, eiskalte Stärke schlug uns entgegen. Schneller konnte ich gar nicht lernen, wie wichtig Helm, feste Reihen und entschlossenes Handeln sein können.

Nach einiger Zeit rückten die Polizisten wieder ab, zurück blieb ein Trümmerfeld. Es war ein gutes Gefühl, daß nun viele, die irgendwo vom Überfall auf und dem Pavillon gehört hatten, spontan kamen. Viele dachten wohl genauso wie ich: Jetzt erst recht.

Michael (Uni-Basisgruppe)



Der Einsatzleiter dachte...



Augen zu, Schilder vor: Wo geht's lang???

ANGRIFFE AUF MÖGLICHE UND TATSÄCHLICHE SAMMELPUNKTE – DEN SPIESS UMDREHEN UND DIE AUSEINANDERSETZUNG IN DIE WIDERSTANDSNESTER ZURÜCKTRAGEN!

Erklären läßt sich dieser Überfall wohl in einer Strategie, die zum Ziel hat, die Konfrontationspunkte zu verschieben und uns aus einer Angriffsposition in die Defensivposition der Verteidigung des eigenen Terrains zu drängen. Eine 'verlorene' Auseinandersetzung im eigenen Haus frustriert natürlich mehr als eine zerschlagene Demonstration, und behindert in diesem Falle natürlich auch die Diskussion um weitere Widerstandsmöglichkeiten, zerstört uns also unsere Ruhepunkte. Scheinbar nebenbei, aber nicht zufällig, wird hierbei eine Kriminaliserung der unliebsamen Zentren betrieben, die den Rechten innerhalb der Stadtoberen immer neue Schließungsargumente für diese Zentren liefert.

"Saalschlacht mit Flaschen und Tischbeinen", so die Überschrift eines Artikels in der NOZ vom 26.5.82. Erhard Müller, Redakteur der Hannover-Redaktion der Neuen Osnabrücker Zeitung beschreibt in diesem Artikel die Erlebnisse einer Hundertschaft in Hannover. Zunächst, vor allem bei oberflächlicher Betrachtung, scheint gegen diesen Artikel nichts einzuwenden, wenn man ihn unter dem Blickwinkel "journalistischer Freiheit" betrachtet. Beim zweiten Lesen allerdings fallen doch einige Merkwürdigkeiten auf.
So ist die Frage legitim, warum eine Woche nach der bekannten Polizeiaktion gegen den Pavillon dieser erwähnte Artikel überhaupt noch erscheint.
Mit "Aktualität" läßt sich dies gewiß nicht begründen. Es scheint da eher eine andere Absicht im Spiel. So wurde der Einsatz der Polizei in der hannoverschen Lokalpresse als "Irrtum" oder als "Panne" bezeichnet.
Auch Erhard Müller ging in seinem Artikel vom 20.5.82 zunächst davon aus, daß der Einsatzleiter der Oldenburger Hundertschaft offenbar "die Nerven verloren habe". Davon ist jedoch eine Woche später nichts mehr zu lesen. Plötzlich wird aus der "Oldenburger" eine "Emsländische" Hundertschaft, die unter der Einsatzleitung von Polizeihauptkommissar Giese aus Nordhorn besonnen diese Aktion abbrach, "um eine weitere Eskalation von Gewalt auf beiden Seiten zu vermeiden".
Wenn eine journalistische Freiheit zugestanden werden kann, dann ist doch zumindest andererseits eine gewisse Sorgfaltspflicht ebenso zu erwarten, zumindest moralisch. Wie wenig "sorgfältig" sich Herr Müller informiert hat, wird aus der Gegendarstellung der BI Pavillon e.V. vom 17.6.82 deutlich.

Der ideelle Schaden, der durch solch einen Artikel für den Pavillon entsteht, ist dann erst vorstellbar, wenn man berücksichtigt, daß die NOZ mit ihrem Nord-West-Teil eine der größten Tageszeitungen der Bundesrepublik ist, deren verkaufte Auflage sich auf ca. 250 000 Exemplare beläuft. Ferner ist der gleiche Sprachgebrauch von Herrn Müller und Herrn Thurau, dem Pressesprecher der hannoverschen Polizei, interessant. So verwendet Müller in seinem Artikel vom 26.5.82 für den Pavillon den Begriff: "exterritorialer Bereich". Der gleiche Begriff erscheint ebenfalls in einem Leserbrief von Herrn Thurau in der HAZ vom 12.6.82
Zu danken ist Herrn Müller jedenfalls dafür, daß durch seinen Artikel erstmals ein Name des zuständigen Einsatzleiters, nämlich des Herrn Polizeihauptkommissar Giese aus Nordhorn bekannt geworden ist. Wie ja bereits bekannt, weigerten sich die Herren Einsatzleiter am 18.5.82, ihren Namen noch Dienstnummer bekanntzugeben.

Neue OZ

Abends marschierte eine Gruppe von Demonstranten durch die Innenstadt zum Raschplatz-Pavillon, einem Begegnungszentrum für jung und alt. Als Polizei auf der Bildfläche erschien, flogen Steine und Flaschen. Offenbar verlor der Einsatzleiter der Oldenburger Hundertschaft die Nerven, denn er ließ die Demonstranten unter Einsatz von Schlagstöcken und Tränengas in den Pavillon treiben. Ergebnis: einige Verletzte und erheblicher Sachschaden.

NOZ, 20.5.82

Saalschlacht mit Flaschen und Tischbeinen

Von den Erlebnissen einer Hundertschaft in Hannover

Hannover (mü-Eigenbericht). — Zu den Jugend- und Begegnungsstätten der Landeshauptstadt gehört der Raschplatzpavillon, ein Flachbau von verhältnismäßig großer Ausdehnung in der Nähe des Hauptbahnhofs. Sein Ruf ist umstritten. Eine „Brutstätte der extremen Linken" sagen die einen. Von einem modernen Kreativitätszentrum, einem offenen Haus für jung und alt, sprechen die anderen. Für die Polizei in Hannover ist der Pavillon tabu. Er gilt als eine Art exterritorialer Bereich, der seine eigenen Gesetze hat. Seit den Demonstrationen gegen die Militärelektronikmesse (IDEE) ist das schmucklose, mit Parolen beschriftete Gebäude auch für Polizeibeamte aus Osnabrück und dem Emsland ein Begriff.

Während der „heißen Tage" der Proteste gegen die IDEE waren unter anderem auch vier Hundertschaften der Polizei aus dem Regierungsbezirk Weser-Ems in der Landeshauptstadt eingesetzt. Osnabrücker Polizisten bildeten einen Teil des inneren Sperriegels, als Bundeskanzler Schmidt im Kuppelsaal der Stadthalle die Internationale Luftfahrtausstellung (ILA '82) eröffnete. Und eine Hundertschaft aus Osnabrück, dem Emsland und der Grafschaft Bentheim war zum Schutz der IDEE eingeteilt. Die Beamten hatten es hier mit friedlichen Demonstranten zu tun. Ihre Aufgabe bestand im wesentlichen darin, junge Leute, die sich auf der Fahrbahn der Zufahrtsstraßen niederließen, um den Verkehr zu blockieren, wegzutragen.

Härter wurden sie gefordert, als es zu Krawallen in der Nähe des eingangs erwähnten Raschplatzpavillons kam. Kaum war der erste Polizeibeamte auf der Bildfläche erschienen, flog auch schon die erste Bierflasche. Kurze Zeit später folgte ein regelrechtes Flaschenbombardement. Als die Polizeibeamten gegen die Gewalttäter vorzugehen versuchten, zogen sich diese in den Pavillon zurück. Die Polizisten folgten ihnen, drückten die Türen, die von innen zugehalten wurden, auf und sahen sich in einem großen Saal einigen hundert Personen gegenüber. Es folgte eine Saalschlacht, in deren Verlauf Demonstranten einen Teil des Mobiliars zu Kleinholz machte und mit Tisch- und Stuhlbeinen auf die Beamten einschlugen, die ihrerseits mit dem Einsatz von Schlagstöcken antworteten.

Der Versuch, die Gruppe der vermummten Gewalttäter festzunehmen, mußte allerdings bald als gescheitert angesehen werden, weil sich — als die Beamten die weitere Verfolgung aufnehmen wollten — mehr als die Hälfte der Demonstranten den Polizisten vor die Füße warf und so der radikalen Gruppe die Flucht in das Labyrinth der rückwärtigen Räume ermöglichte. Der Leiter der Hundertschaft, Polizeihauptkommissar Giese aus Nordhorn, brach, um eine weitere Eskalation von Gewalt auf beiden Seiten zu vermeiden, deshalb in diesem Stadium die Aktion ab.

NOZ, 26.5.82

Gegendarstellung

In der Ausgabe vom 25. 6. 1982 wird auf der Seite Nordwest unter der Überschrift „Saalschlacht mit Flaschen und Tischbeinen" behauptet: Polizisten hätten Gewalttäter in den Raschplatzpavillon in Hannover hinein verfolgt, hätten die Türen aufgedrückt und sich dann in einem großen Saal einigen hundert Personen gegenübergesehen. Es sei eine Saalschlacht gefolgt. Demonstranten hätten einen Teil des Mobiliars zu Kleinholz gemacht und mit Tisch- und Stuhlbeinen auf die Beamten eingeschlagen, die ihrerseits mit dem Einsatz von Schlagstöcken geantwortet hätten. Die Festnahme vermummter Gewalttäter sei daran gescheitert, daß sich mehr als die Hälfte der Demonstranten den Polizisten vor die Füße geworfen und damit ermöglicht hätten, daß die radikale Gruppe in das Labyrinth der rückwärtigen Räume hätte flüchten können. Der Leiter der Hundertschaft, Polizeihauptkommissar Giese aus Nordhorn, habe die Polizeiaktion dann abgebrochen, um eine weitere Gewalteskalation zu vermeiden.

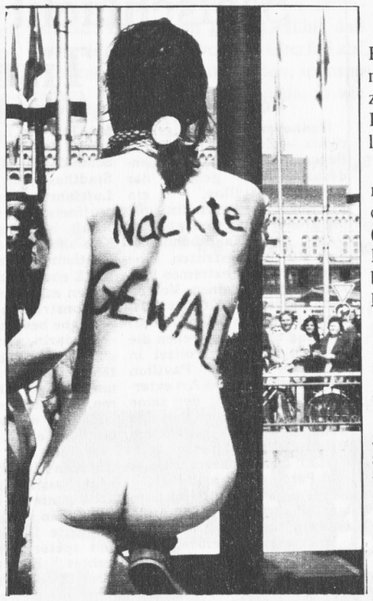
Diese Behauptungen sind falsch, richtig ist: Polizisten stürmten den Pavillon, nachdem sie die Eingangstüren eingetreten hatten. Im Innenbereich schwangen sie Schlagstöcke, schlugen auf ihre Schilde, schlugen Raumelemente von der Decke, traten eine Tür und schlugen von innen ein Fenster ein. Die Pavillonbesucher drängten sich an der gegenüberliegenden Wand zusammen. Es bildete sich eine Kette zwischen Polizei und Besuchern und verhinderte unmittelbaren Kontakt beider Gruppen. Auf die Polizisten wurde weder mit Tisch- noch mit Stuhlbeinen eingeschlagen, Mobiliar wurde weder von Besuchern noch von vor der Polizei Geflohenen zerstört. Nicht der Leiter der eingedrungenen Polizisten, sondern der örtliche Polizeiverantwortliche Kunze befahl den Rückzug. Diesem Befehl folgte die eingedrungene Polizei nur unter Drohungen gegen die Pavillonbesucher.

Bürgerinitiative Raschplatz e. V., Hannover. 1. Vorsitzende Eva Wick, Beisitzerin Marianne Tripitsis-Michailidis.

NOZ, 17.6.82

Vermummte liefen nackt über die Bahnhofstraße

(Bild Hannover 21.5.82)



Nach dem Bullen-Terror am Montag, 17.5. (Stadthalle) und Dienstag (LEZ, Demo Kröpcke, Überfall Pavillon) standen wir vor der Situation, daß die Bullen sowohl direkte Aktionen, als auch Öffentlichkeitsdemos durch ihre Konfrontationstaktik ersticken wollten. Wir suchten nach Möglichkeiten, wieder die Initiative in die Hand zu nehmen, um die Mauer zu durchbrechen, die die Bullen zwischen uns und der Öffentlichkeit aufbauen wollten.

So entstand die IDEE zur Nacktdemo, die kein Gejammer werden sollte, sondern Provokation und Austricksen der Bullen. Quer durch die meisten Gruppen fanden einige diese Idee toll, andere jedoch fanden's bescheuert.

Schon bei der Vorbereitung im Pavillon kam die Stimmung auf, die wir erhofft hatten: nicht Resignation und Gejammer, sondern Power und Phantasie. Wir schrieben uns Parolen auf Bauch oder Rücken (lieber nachts und illegal, als uniformiert und staatsloyal; raus aus der Nato, rein ins Vergnügen usw.), Transparente wurden gemalt. Musikalische Einlage der Schnorchel-Fraktion: ,,Laßt uns alle untertauchen wie die Fischlein, das wird fein...''. Dann zogen wir leicht bekleidet, aber teilweise mit Helmen und Tüchern zum Kröpcke.

Auf 1-2-3 fielen am (Ent)blätter(ungs)brunnen die letzten Hüllen, staatsfeindliche Sprüche kamen zum Vorschein. Weit und breit standen nur ein paar Bullen mit Mützchen, die hektisch mit dem Sprechfunk piepten. Dann ging's los, laustark Parolen brüllend fetzten wir kreuz und quer durch die Innenstadt, dann zum Bahnhof. Die Straßen waren voll, die Leute standen Schulter an Schulter. Nur für kurze Mega-Reden ließ sich unser Sprechchor unterbrechen.

Die Demo hatte sich schnell verdoppelt, Männer und Frauen traten beherzt auf die Demo zu, zogen sich die Pullover aus und liefen mit. Am Bahnhof dann eine kurze Blockade der Straßenbahngleise, anschließend zurück zum Opernplatz, wo unsere Klamotten in einem Bulli lagerten.

Hektik auf, wir schnappten uns die Klamotten, gingen zurück in die Fußgängerzone und zogen uns da wieder an. Die Bullen nahmen um uns herum Aufstellung.

Es wäre wohl taktisch klüger gewesen, nackt zu bleiben und so die Bullen lächerlich zu machen, aber den meisten (uns auch) war angezogen besser zumute. Die Lederjacken-Fraktion, die die Demo begleitet hatte, bildete vor den Bullen Ketten und schützte uns beim Anziehen.

Den Passanten wurde gesagt, was los war, und die Bullen zum Abzug aufgefordert, mit der Drohung, daß wir uns sonst wieder ausziehen. Der Sprechchor: ,,Abziehen oder Ausziehen'' ließ Bullengesichter länger werden. Sie zogen schließlich nach zehn Minuten ab, und wir gingen auseinander.

Die Demo hatte gebracht, was sie sollte, viele von uns waren überrascht über die positive Reaktion der Leute und den unerwarteten Mangel an Geilheit und Anmache. Die Pressewirksamkeit übertraf alle Erwartungen: Bilder und Berichte in allen hannoverschen Zeitungen, Berichte auch in Zürich, Frankreich, der New York Times und in Sao Paulo (Brasilien).

Wohl wegen der Bahnhofsblockade rückte am Opernplatz ein Bullenkonvoi mit Blaulicht an, vermummt und beknüppelt nahmen mehrere Hunderschaften Aufstellung. Unter uns kam etwas

,,Darf ich Sie mal fragen?''

,,Darf ich Sie mal fragen, was Sie von den Leuten hier halten?''

Junges Mädchen:
,,Ja, 'ne Macke haben die. Die haben ja alle keine Ahnung. Militär muß es doch geben.''

alte Frau:
,,Wenn die wollen, gibt's doch sowieso Krieg. Da können wir kleinen Leute doch gar nichts machen.''

älterer Mann:
,,Ja, richtig. Wasserwerfer und eiskaltes Wasser. (Anm. der Red.: Das wär an dem heißen Tag toll gewesen!) *Dann gibts nicht mehr so Nackte, das hat's ja noch nie gegeben.''*

jüngerer Mann:
,,Da muß man sich doch die Frage stellen, ob die Polizei das als totale Anti-Vermummung auch noch verprügelt. Das ist wahrscheinlich der Sinn.''
alter Mann:
,,Sowas wie hier, das ist doch nicht normal. Ich hab nix gegen Nacktheit, ich bade auch nackend, aber hier mitten in der Stadt rumlaufen? Was soll'n das? Wenn auf dem Rücken steht: ,Es gibt nur das eine, fickt die Schweine!' Das sind Latrinenparolen, die ham wir früher als Kind auf'm Scheißhaus geschrieben. Das hat auf dem Rücken nix zu suchen.''

ältere Frau, gebannt auf die Leute starrend:
,,Die sind ja alle krank!''

,,This is your business''

Ich wußte von jemandem, der bei der MEDE in Wiesbaden problemlos mit einem Presseausweis in die Ausstellung reingekommen war. Das versuchte ich nun auch Dienstag vormittag bei der IDEE. Dies gelang mir auch vollkommen problemlos. Dort habe ich einen Ausstellungskatalog gekauft und eine Halle besichtigt. Es war schlimm – überall sah ich Plakate, die den Einsatz der Waffen, für die die Elektronik angeboten wird, zeigten.

Jedoch hat mein Besuch nicht nur bei mir einen schrecklichen Eindruck hinterlassen, sondern auch Verwirrung bei den Ausstellern durch mein Auftreten in T-Shirt, Jeans, Bart und langen Haaren. Jeder Waffenhändler, der mich sah, verfolgte mich mit den Augen, jeder sah sofort, daß ich nicht dazugehörte zu den Herren mit Anzug und Krawatte, kurzen Haaren und keiner unter 40. Wenn ich von einem Aussteller einen Prospekt wollte, war sein Auftreten total durch Nervosität geprägt.

Zunachst hatte ich vor, am Nachmittag noch einmal in die Ausstellung reinzugehen. Aber es kostete mich zuviel Kraft, so daß ich es nicht schaffte. Als am Mittwoch klar war, daß das Eskalationsprinzip (Dienstag Spalier, Mittwochs Menschenteppich, Donnerstag Blockade) nicht ganz klappte, schlug ich in meiner Berliner Bezugsgruppe vor, am Donnerstag eine Blutaktion, wie ich sie selbst schon während der MEDE vorhatte, in der Austellung durchzuführen. Es meldeten sich auch gleich eine Frau und zwei Männer, mit denen ich die Aktion machte.

Wir besorgten uns das Blut im Schlachthof und planten den Ablauf der Aktion für den nächsten Tag. Besondere Angst bereitete uns, daß die Waffenhändler durchdrehen könnten und von ihren Schußwaffen Gebrauch machen würden, wenn wir die Blutbeutel hinwerfen. Denn wir hatten bereits beim Spalier erlebt, daß Waffenhändler, die an uns vorbeifuhren, ihre Waffen zogen.

Am Donnerstag fuhren die Frau und ich mit der Straßenbahn, die beiden anderen mit dem Taxi zur Messe. Wir hatten uns diesmal jedoch durch unsere Kleidung und insbesondere Auftreten an die Waffenhändler ,,angepaßt''. Obwohl wir nur eine Eintrittskarte und einen Presseausweis hatten, sind wir problemlos bis zu dem Tisch mit den Ausstellungskatalogen in die Ausstellung eingedrungen. Dies war der Ort für unsere Aktion.

Eine Person von uns hatte sich etwas entfernt, denn sie sollte nur Beobachter sein und danach mit Presse und den anderen Kontakt aufnehmen. Zwei Beutel Blut schütteten wir über die Kataloge, ließen einen auf dem Boden zerplatzen und verspritzten den vierten in der Umgebung. Jetzt passierte jedoch nicht, womit wir gerechnet hatten. Niemand stürzte sich auf uns.

Zuerst dachten manche, wir wären einem Attentat zum Opfer gefallen. Blut ist etwas Schreckliches. Ein Tabu. Wir waren voll von Blut, und keiner wagte, uns anzufassen. Um uns bildete sich ein Menschenauflauf von über hundert Menschen. Einige schrien vor Entsetzen, waren kreidebleich. Als es wieder ruhiger wurde, riefen wir: ,,This is a non-violent action. Dies ist eine gewaltfreie Aktion. This is your business. Human blood. Dies ist ihr Geschäft. Menschenblut''. Dies wiederholten wir immer wieder. Nach sicher mehr als 1½ Minuten kamen uniformierte Polizisten, die uns festnahmen.

Beim Verhör hat die Kripo vermutet, die einzige Möglichkeit, wie wir reingekommen sein könnten, wäre es gewesen, mit einem Helikopter auf dem Hallendach zu landen. Am Ende meiner ungefähr vierzehnseitigen Aussage zur Sache habe ich auf die Frage eines Polizisten, wie wir in die Ausstellung gekommen sind, in Klammern einfach geschrieben: ,,Der Hauptmann von Köpenick''. Insbesonders war bei der Polizei wichtig, daß man soweit wie möglich der Handelnde blieb und nicht der Behandelte wurde.

(Gedächtnisprotokoll nach einem Interview mit einem der Beteiligten/Gewaltfreie Aktion

Ochsenblut gegen IDEE-Besucher

Demonstranten zogen nackt durch Hannover

Hannover (mü-Eigenbericht). — Da die Polizei für die Demonstrationen gegen die Militärelektronikausstellung IDEE und gegen die Luftfahrtausstellung ILA '82 auf dem Flugplatz Langenhagen ein Vermummungsverbot erlassen hatte, zog am Donnerstag eine Gruppe von Demonstranten nackt durch die Innenstadt — unter dem Motto ,,Gegen Waffenhandel und Polizeiterror ‚nackte' Gewalt''.

Die Störungen der beiden Ausstellungen wurden systematisch fortgesetzt. Während die Gäste der IDEE am Eröffnungstag angepöbelt und bespuckt wurden, spritzte man am Donnerstag, als wieder etwa 300 Demonstranten den Zuweg zu blockieren versuchten, Ochsenblut auf die Besucher der ,,Blutmesse''.

Auch der Besuch der Internationalen Luftfahrtausstellung auf dem Flugplatz Hannover-Langenhagen wurde behindert. Am Himmelfahrtstag fuhren etwa 500 meist jugendliche Demonstranten mit Fahrrädern zum Flugplatzgelände. Sie bildeten Spalier, verteilten Flugblätter, versuchten aber auch einen Zugang zu sperren, indem sie auf der Straße ,,Menschenteppiche'' bildeten. Es kam zu Auseinandersetzungen mit der Polizei, aber auch mit Ausstellungsbesuchern.

Demonstrationen mit dem Versuch, den Besuch der ILA zu erschweren, gab es auch auf dem Omnibusbahnhof, von dem die Busse zur Ausstellung fahren, und in einigen anderen Teilen der Stadt. Die meisten verliefen friedlich, und auch die Polizei übte Zurückhaltung. Proteste an den Hochschulen und aus Protest die Schule schwänzende Kinder gehören zum Bild dieser Tage.

Die Polizei hat eine Reihe von Personen festgenommen, die beschuldigt werden, Gewalttaten begangen zu haben, und gegen die, wie ein Sprecher des Innenministeriums gestern erklärte, Strafverfahren eingeleitet werden. Mit weiteren größeren Demonstrationen wird an diesem Wochenende gerechnet, denn die Luftfahrtausstellung schließt erst am Dienstag ihre Pforten.

„50 Demonstranten bei Einsätzen der Polizei verletzt"

Hannover (dpa/lni). — Bei Kundgebungen und Demonstrationen gegen die Militärelektronikmesse IDEE und den militärischen Teil der Internationalen Luftfahrausstellung in Hannover sind nach Angaben des Aktionsbündnisses gegen die IDEE seit vergangenen Freitag rund 50 Menschen bei Polizeieinsätzen verletzt worden. Behandelt werden mußten durch den Einsatz von Chemical Mace und Tränengas hervorgerufene Augenverletzungen sowie Platzwunden, Gehirnerschütterungen und Prellungen, berichtete ein Sprecher des Bündnisses am Freitag.